

Die Heimat am Mittag

Sattlinger Zeitung

Die große Heimatzeitung

Angehöriger: Herr. Müller.
3. St. und die Kreisstellen
Nr. 5 vom 1. 7. 1940 und
Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Sammelhefte) alle
Ergebnisse: Sattlinger-Zeitung; Bezugspreis: durch
die Post je Monat 2,- RM zusätzlich Bestell-
geld, durch Boten 2,10 RM einl. Botenlohn.

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Sattlinger-Ruhr, Obermarkt/Al. Weßler, / Postfach 21, 22 / Ruf 2941

Mittwoch, 2. Oktober

1940

Nummer 232

In London wird bereits geplündert Deutsche Luftüberlegenheit immer neu erwiesen

Genf, den 2. Oktober.

Die derzeitigen Zustände in London enthielt die „Daily Mail“. Nach einem Bericht dieses Blattes sind vom Polizeigericht in der Bow Street eine Reihe von Plünderern verurteilt worden, die sich die gute Gelegenheit der Beschlagnahme von Lagers- und Warenhäusern zunutze gemacht hatten, um zu stehlen. Dieser Plündererbande gehörte ein Polizist an, der sich aus einem beschlagnahmten Geschäft einen Pelzmantel „besorgte“. Ferner befanden sich unter den Angeklagten ein Mitglied eines Luftschutzbergungstrupps, ein kanadischer Soldat und ein Soldat des Goldstream Garde Regiments. Ferner wurde ein Mädchen verurteilt, das morgens gegen 3 Uhr in einem öffentlichen Luftschutzkeller einen Teil solcher Waren „äußerst billig“ erstanden hatte.

Großbritannien verliert jeden Tag 32 Flugzeuge

Bemerkenswertes englisches Eingeständnis

Stockholm, 2. Oktober.
Wie der flugtechnische Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen“ berichtet, ist dem Blatt der britischen Luftwaffe „Aeroplane“ ein bemerkenswertes Eingeständnis entlockt. Die Zeitung gibt an, daß Großbritannien in den Luftkämpfen über England jeden Tag 32 Flugzeuge verliert. Dabei seien, so fährt der schwedische Luftfahrtfachverleger fort, in diesen Zahlen noch nicht die Verluste der britischen Seeluftstreitkräfte und diejenigen, die man zu verheimlichen für angebracht halte, eingerechnet. Die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe sei eine durch die ununterbrochene Folge deutscher Bombenangriffe auf praktisch alle wichtigen Lebenszentren Großbritanniens bewiesene Tatsache.

150 Luftalarme in drei Wochen

hat London seit dem Beginn der deutschen Vergeltungsangriffe, also seit dem 8. September, zu verzeichnen gehabt. Das bedeutet also, daß die englische Hauptstadt seit diesem Datum täglich

mindestens siebenmal alarmiert wurde und ihre Bewohner in die Keller gezwungen worden sind. In sieben Tagen waren die Londoner sogar je volle 24 Stunden in den Luftschutzkellern. Die Zahl der Obdachlosen, für die trotz aller großsprecherischer Versicherungen der Regierung Churchill in keiner Weise gesorgt ist, beträgt Hunderttausende.

Diese und andere Feststellungen treffen die Berichterstatter amerikanischer Zeitungen in London.

Tiefangriff auf schottischen Flugplatz

Berlin, den 2. Oktober.

Ein deutsches Kampfflugzeug bombardierte gestern vormittag mit Erfolg bei einem Tiefangriff aus 30 Meter Höhe einen Flugplatz an der Westküste von Schottland. Große Brände in den Hallen und Treffer im Rollfeld wurden beobachtet. Weiterhin wurden durch das Maschinen-gewehrfeuer Flugzeuge am Boden zerstört.

Britische Flugzeuge in die Flucht getrieben

Heute nacht wieder Angriffsversuche auf Berlin

Berlin, den 2. Oktober.

Einige britische Flieger flogen in der Nacht zum 2. 10. über Norddeutschland in die Richtung Brandenburg ein, wo sie auch das Gebiet der Reichshauptstadt berührten. Die Flakartillerie brachte jedoch nur an wenigen Stellen in Tätigkeit zu treten und konnte die feindlichen Flugzeuge in die Flucht treiben.

Unterredung Suner — Duce

Rom, den 2. Oktober.

Die erste Unterredung des Abgesandten des Caudillo, Serrano Suner, mit dem Duce im Bei-

Berlin, 2. Oktober.

Am 15. Februar 1940 hatte der Führer Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Auftrag erteilt, die Grundlagen und Bedingungen der Durchführung einer umfassenden und großzügigen Altersversorgung des deutschen Volkes in Zusammenarbeit mit den hierzu berufenen Stellen der Partei und des Staates zu prüfen, zu klären, die sich daraus ergebenden Vorschläge unverzüglich auszuarbeiten.

„Dieses neue Geschwerk des Aufbaues der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft“, so sagte der Führer, „ist für alle Zeiten unser Volk an den gemeinsamen Kampf der Front und der Heimat, an die Freiheit und Unabhängigkeit des Großdeutschen Reiches zu knüpfen.“

Nach kaum einem halben Jahr hat nun Dr. Ley dem Führer den ersten Entwurf über den ersten Abschnitt des großen deutschen Sozialwerkes übergeben. Über seinen Inhalt macht er einige grundsätzliche Bemerkungen, in denen es u. a. heißt:

sein des Außenministers Graf Ciano dauerte ein- einhalb Stunden. Nach der Unterredung fand im kleinen Kreis ein Essen zu Ehren des spanischen Innenministers statt, das der italienische Außenminister gab.

Dr. Ley hatte Besprechungen mit Reichskommissar Terboven

Berlin, 2. Oktober.

Reichsleiter Dr. Ley ist am Dienstagabend von einer mehrtägigen Norwegenfahrt nach Berlin zurückgekehrt. Dr. Ley hat in Oslo mit Reichskommissar Terboven und in Drontheim und Bergen mit den Gebietskommissaren des Reichskommissars Besprechungen über die zivile Aufbauarbeit in Norwegen geführt.

Dr. Ley nahm Gelegenheit, sich mit zahlreichen Soldaten, die am Kampf beteiligt waren, über ihren Einsatz zu unterhalten. Mit Stolz berichteten die Männer von den geschichtlichen Stunden. In Bergen hatte Dr. Ley verschiedene Besprechungen mit deutschen Frontarbeitern, deren Betreuung Dr. Ley überprüfte.

Die deutschen Arbeiter ergötzen Dr. Ley von ihrem Einsatz und dankten ihm für die treue Fürsorge der Heimat.

Belgrad. „Novosti“ (Agram) meldet aus Kotor (Gattaro), die dortige Schiffsfahrts-Gesellschaft Zetka Plevidba habe aus London ein Telegramm erhalten, wonach ihr 5399 BRT großer Frachtdampfer „Vofa“ versenkt worden sei.

New York. New Yorker Schiffsfahrtskreise berichten, daß der von den Briten geraubte norwegische Frachter „Tancro“ (6094 BRT) am 20. September aus einem Geleitzug heraus verschluckt wurde. Die Mannschaft ist gerettet.

Sturzflug italienischer Sperber-Maschinen

Britisches Schlachtschiff von Luft-Torpedo getroffen

Rom, den 2. Oktober.

Wie ein Kriegsberichterstatter der Agenzia Stefani in Nordafrika meldet, war eine englische Flottenformation im Laufe des 29. 9. höchstwahrscheinlich aus dem Hafen von Alexandria ausgefahren und fuhr in westlicher Richtung. Neben zwei Schlachtschiffen bestand das englische Geschwader aus zahlreichen Kreuzern und einer großen Anzahl leichter Einheiten und war außerdem durch einen Flugzeugträger verstärkt.

Von den italienischen Flugzeugpunkten starteten sofort Formationen von „Sparvieri“ (Sperber), die aus großer Höhe im Sturzflug die feindlichen Schiffe trotz heftigster Flakabwehr angriffen. Von dem Flugzeugträger fielen sofort Hurricanes zum Gegenangriff auf, denen es jedoch nicht gelang, die italienischen Bombenflugzeuge an der Durchführung ihrer Aufgabe zu hindern. In regelmäßigen Wellen brausten die italienischen Flieger tollkühn und todesmutig heran und warfen

ihre Bomben, während die Fliegerjäger in heftigstem Feuerkampf mit den englischen Jägern lagen. Es gelang den italienischen Fliegern, ihre Bombenlasten auf das völlig durcheinandergerate und in wilden Zickzackkurven herumfahrende Geschwader abzuwerfen.

Nach dieser ersten Phase folgte mit großem Erfolg eine weitere Aktion: Eine neue Gruppe von vier italienischen „Sparvieri“ (Sperber) die Torpedos geladen hatten, nahm eines der von zahlreichen Einheiten geschützten Schlachtschiffe aus Korn. Die italienischen Torpedoflugzeuge flogen bis auf die Meeresoberfläche hinab und flogen ihr Ziel an. Kurz vor dem feindlichen Schlachtschiff schossen sie ihr Torpedo ab, von denen eines das Ziel traf, gefolgt von einer heftigen Explosion. Das schwere englische Schiff mußte sofort seine Fahrt stoppen und blieb ganz liegen, während englische Torpedoboote sofort zur Hilfeeileitung heranzogen und das Schlachtschiff umringten.

Ferngeschütze donnern auf Dover

Schwerste Batterien im Feuer gegen Englands Küste

(Wiederholt, da zuletzt nur in Teilsandgabe)

Berlin, den 1. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Tag und Nacht griff die Luftwaffe in geschlossenen Verbänden und in zahlreichen Einzelstößen die wichtigsten Ziele in England an. Der Schwerpunkt ihrer Kampfaktivität lag in London sowie im Seegebiet der britischen Inseln. Trotz vielfach geschlossener Wolkenbedeckung und Dunkel konnte die Wirkung der Bomben- und Raketenangriffe beobachtet werden. Besonders bei Tage hatte der Einsatz gegen London trotz der starken Abwehr großen Erfolg. In den Hafengebieten von London und Liverpool entstanden zahlreiche neue Großfeuer. In Südengland wurden ein Flugzeugwerft, an der britischen Südküste ein Flugplatz und ein Hafen erfolgreich mit Bomben belegt.

Fernkampfbatterien des Meeres nahmen gestern feindliche Schiffe im Hafen von Dover mit beobachtetem Erfolg unter Feuer.

Ein deutsches Kampfflugzeug versenkte im Seegebiet nordwestlich Irlands etwa 1000 Kilometer vor Glasgow ein feindliches Handelschiff von 10 000 BRT durch Volltreffer schweren Kalibers. Vor der Küste Schottlands gelang es, in der Höhe von Aberdeen einen Geleitzug zu zerstören. Zwei Schiffe mit einem Gesamttonnage von weiteren 10 000 BRT wurden dabei durch Treffer mittelschiffs in Brand geworfen und blieben mit starker Rauchentwicklung liegen.

Ein U-Boot unter der Führung von Oberleutnant A. S. Jentich versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 34 760 BRT.

Ein weiteres U-Boot hat zwei weitere feindliche Handelschiffe mit zusammen 15 000 BRT versenkt und zwei weitere schwer beschädigt. Britische Flugzeuge stießen beim Versuch, nach Nord- und Westdeutschland einzufallen, überall auf starke Abwehr durch Nachtjäger und Flakartillerie. Dadurch wurden ihre planmäßigen Angriffe und gezielten Bombenwürfe vereitelt und zahlreiche Flugzeuge zum Abbruch gebracht.

Mit dem Auftrag zur Vorbereitung einer umfassenden Altersversorgung für das deutsche Volk hat der Führer ein Problem in Angriff genommen, das bisher in keiner Weise in den kapitalistischen Volkswirtschaften auch nur annähernd gelöst worden ist. Sie alle haben die Altersversorgung entweder als Selbsthilfeorganisation der „armen Leute“ oder als verbrieftes Almosen des Staates an die Beschlagnahme aufgeführt. Unzulängliche Leistungen und entwürdigende Bedürftigkeitsprüfungen sind das Kennzeichen aller Systeme — so sehr sie sich im einzelnen unterscheiden mögen.

Der Nationalsozialismus verlangt von jedem Volksgenossen den höchsten Einsatz im Dienste am Volk — in der täglichen Arbeit ebenso wie im Ehrenamt mit der Waffe. Daraus leitet er aber auch die Verpflichtung der Volksgemeinschaft ab, jedem, der in Erfüllung dieser Pflicht zu Schaden kommt oder im Dienste ergraut ist, ein würdiges Dasein zu sichern. Der Pflicht zur Arbeit entspricht das Recht auf Versorgung, wenn die Arbeitskraft erlahmt. Die Versorgung ist der Dank der Volksgemeinschaft für das pflichterfüllte Arbeitsleben. Aus dieser Auffassung ergeben sich bereits die wesentlichen Grundzüge des künftigen Versorgungswerkes:

Der Versorgungsanspruch ist im Gegensatz zu dem bisherigen verwinkelten Versicherungsrecht nur an eine einzige, allerdings sehr weittragende Voraussetzung geknüpft:

Versorgt wird, wer seine Pflichten als Bürger des Großdeutschen Reiches erfüllt hat, gleichgültig an welchem Platz und in welcher sozialen Stellung er dem Volke gedient hat.

Ausgeschlossen werden nur solche Elemente, die sich durch gemeinschaftswidrige Verhaltensweisen außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben.

Auch die Höhe der Versorgung ist durch die Idee der volksgemeinschaftlichen Verpflichtung mehr oder weniger festgelegt. Sie kann nur dann Ausdruck des wirklichen Dankes sein, wenn sie die Gefahr des Elends durch Alter und Verschädigung eindeutig bannet.

Mindestens Wohnung, Nahrung und die für einen Deutschen selbstverständlichen kulturellen Grundlagen des Daseins werden zu sichern sein.

Die Versorgung wird daher an die Lebensumstände anknüpfen, in denen der Volksgenosse vor Eintritt des Versorgungsfalles gelebt hat. Das andererseits die Leistungen nicht ins Unbegrenzte steigen, versteht sich von selbst. Die Lebensbedürfnisse der großen Masse werden hier bestimmend sein; zwar sollen auch die höheren Einkommen nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden. Jedoch wird die Volksgemeinschaft ihre Pflicht als erfüllt ansehen können, wenn jedem im Alter seine Bedürfnisse gesichert sind, die das Gesamtbild der nationalen Lebenshaltung bestimmen. Im übrigen wird das Versorgungswert nicht etwa ein Staatsrentennetium großzügig wollen — und das ausreichend und der bisherigen Lebenshaltung entsprechend. Die Ausgestaltung durch die mannigfachen Annehmlichkeiten des täglichen Lebens überläßt es aber bewußt der eigenen Strebamkeit des einzelnen. Wer fleißig und sparsam ist, soll am Abend seines Lebens auch die Früchte seines Fleißes und seiner Sparamkeit ernten. Die eines Kulturvolkes unwürdige Bedürftigkeitsprüfung der aus dem liberalen Staat übernommenen Wohlstandspflege hat in einem nationalsozialistischen Versorgungswerk keinen Raum. Unser Staat setzt klare Pflichten, er gewährt aber auch eindeutige und unverdrehbare Rechte.

Die Sicherung der Lebensgrundlage wird in vielfacher Hinsicht neue Energien des nationalen Lebens erschließen.

Der Schaffende wird nicht mehr fürchten müssen, durch den Verschleiß seiner Kräfte schließlich um den Erfolg seiner Lebensarbeit zu kommen. Es wird mit unbedingtem Vertrauen seine Arbeit verrichten können. Er wird aber auch den Weg gehen, durch die ihm möglichen beschiedenen Spar-

beträge die ihm durch die Versorgung gewährte Lebenshaltung noch um ein weiteres auszugestalten. Wenn ihn aber besondere Umstände oder ein widriges Schicksal an der Ansammlung von Ersparnissen hindert, wird er doch unter allen Umständen mit der Versorgungsleistung allein ein erträgliches Dasein führen können. Allen wird nicht mehr gleichbedeutend mit Armen werden sein. Das alte längst vergessene Wort von der Gleichheit aller Staatsbürger gewinnt damit endlich wieder einen wirklichen Sinn. Die Nation wird nicht mehr in Geschlechter und Verelendete zerfallen; der alte Großvater oder der verunglückte Bergmann werden nicht mehr die Sorgenfänger der Familie und des Volkes sein. Sie werden von der Gemeinschaft umschlossen und betreut — so wie sie im Vollbesitz ihrer Kräfte der Gemeinschaft dienen. Diese Idee lebte in den Sinnen unserer Vorfahren; sie verwirklichte sich nun im ganzen Volk, nachdem sie seit der Entwicklung des demokratischen Kapitalismus nur noch als Traum in den Herzen des Volkes bestanden konnte.

Das nationalsozialistische Reich sieht sich vor der Aufgabe, auf den sozialen Trümmern der Vergangenheit ein besseres Gebäude zu errichten. Unser Staat verlangt vom Arbeiter keine geringere Treue als vom Beamten; er kann ihm daher auch keine geringere Sorge angedeihen lassen.

Die Ausbringung der Mittel für die Versorgung wird nicht mehr Sache einzelner Versicherten, sondern Aufgabe der Gemeinschaft im ganzen sein. Jeder hat nach seinen Kräften im Rahmen der allgemeinen Besteuerung an der Beschaffung der Mittel mitzuwirken, so wie jeder nach seinen Bedürfnissen Anspruch auf die Versorgung erhält. Damit fällt das ganze kleinliche System der Beitragsberechnung und der Anwartschaft in sich zusammen. Die Volksgemeinschaft fragt nicht wie die Versicherung: „Wieviel Beiträge kannst du nachweisen?“ Sie fragt ausschließlich, ob du deine Pflicht als Deutscher erfüllst. — Wenn dies der Fall ist, springt die Gemeinschaft ein.

Der gesicherte Lebensabend gehört dann zu den selbstverständlichen Grundrechten des Deutschen. Wenn er trotz des Rechtes auf Versorgung im Alter noch arbeiten will, wird die Volksgemeinschaft ihm günstiger stellen, als wenn er sich zur Ruhe setzt.

Vor allem aber ist dafür zu sorgen, daß der arbeitwillige Alte ohne materielle Einbußen zu einer leichten Tätigkeit übergehen kann.

Wenn auch von einem bestimmten Alter an das Recht auf Ruhe grundförmig gewährleistet ist, so gibt es doch Millionen von Volksgenossen, die gerne arbeiten würden, wenn ihnen nur die Möglichkeit gegeben wäre, eine ihrem Alter angemessene Tätigkeit auszuüben.

Daß der im Kriege verletzte Soldat, der bei aktivem Einsatz im Kampf oder Dienst verunglückte Arbeiter und vor allem, daß die kühnere Mutter auf eine besondere Anerkennung ihres persönlichen Einsatzes Anspruch haben, ist nur selbstverständlich. Für sie alle, die sich aktiv für die Nation einsetzen und zu Schaden kommen, wird ein Ehrenlohn — unabhängig von dem Beschäftigungsgeld — eingeführt.

Daß schließlich auch die Witwen und Waisen ausreichend zu versorgen sind, sei hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Gerade an ihnen wird sich der Wandel besonders sichtbar auswirken: Die Witwe des Arbeiters wird nicht anders versorgt werden als die des Angestellten, des Handwerkers oder des selbstständigen Kaufmannes. Alle sollen nach gleichen Grundsätzen behandelt werden, wie sie ja auch dem Volk gegenüber keine anderen Pflichten haben: sie alle sind die Mütter der künftigen Geschlechter.

Nach diesen Grundzügen soll die künftige Alters- und Behindertenversorgung ausgestaltet werden. Zahllose Einzelfragen sind noch zu lösen.

Eines aber ist gewiß: das kommende Versorgungsrecht wird keine Geheimwissenschaft wie das gegenwärtige, das in über 170 Gesetzen und Verordnungen mit weit mehr als 3000 Paragraphen zerstückelt ist. Es wird nach klaren Grundzügen die Versorgung aller Schaffenden in ausreichendem Maße sichern.

Der Glaube an die Lebenskräfte der Nation gibt uns den Mut, das Versorgungswesen in einer Großzügigkeit zu planen, die alles in den Schatten stellt, was kleinlicher Krämerei in den sogenannten Demokratien bisher erkennen konnte. Unser Versorgungswesen wird kein organisiertes Almosenwesen, es wird Ausdruck der gesteigerten Lebenskraft des nationalsozialistischen Volkes. Es ist ein Stück des großen Sozialwerkes der Zukunft: der Dank des Führers an das Volk; unsere Verpflichtung an den Führer, den errungenen Sieg durch rastlose Arbeit stets erneut zu bewahren.

Generalfeldmarschall Keitel an das HJ-Führerkorps

München, 2. Oktober.
Diensttag fand die große Tagung des Führerkorps der Hitler-Jugend ihren Abschluß. Ein Telegramm des Generalfeldmarschalls Keitel an sie hat folgenden Wortlaut: „Der Jahresstagung der Obergebiete und Gebietsführer in München gelten meine besonders herzlichen Wünsche. Seite an Seite mit den Soldaten des Weltkrieges haben im ersten Kriegsjahr die jungen deutschen Soldaten den alten Ruhm der deutschen Waffen erneuert. Mit stolzer Genugtuung kann die Führung der deutschen Jugend auf die geschichtliche Bewährung der jungen Mannschaft ihres Volkes blicken. Die Erziehungsaufgaben der HJ werden in Zukunft durch die Faltung der jungen Kameraden bestimmt, welche auf dem Schlachtfeld ihr Blut für Führer und Volk vergossen haben. In diesem Sinne wünsche ich der Tagung besten Erfolg. Es lebe der Führer.“

Montevideo. Während der Vorstellung stürzte in einem hiesigen Lustspieltheater aus unbekannten Gründen der Dachstuhl ein und stürzte auf den Zuschauerraum. Bisher wurden 6 Tote und 17 Verwundete aus den Trümmern geborgen.

Neue Überfälle englischer Luftfranktireure

Wieder ruchloser Anschlag auf Berlins Zivilbevölkerung — Verbrecherische Bombenabwürfe auf Siedlungshäuser

Berlin, 2. Oktober.
Wieder haben die Sendboten Churchill's einen Anschlag auf die Zivilbevölkerung der Reichshauptstadt verübt und damit der langen Reihe ihrer verbrecherischen Überfälle ein neues Schandblatt hinzugefügt. Das planmäßige Flakfeuer, das sie beim Erreichen des Reichsbildes von Groß-Berlin empfing, machte ihre Mordpläne zunichte, und nur wenigen britischen Fliegern gelang es, die Reichshauptstadt zu überfliegen. Planlos warfen diese am nördlichen und nordwestlichen Rande Berlins Bomben auf ausgedehnte Arbeiterwohnbezirke und Siedlungen ab und suchten dann nach dieser Verleumdung das Weite.

Mehrere Arbeiterfamilien, die eine Siedlung in einem Vorort im Norden bewohnen, waren beinahe die Opfer des britischen Vandalentums geworden, und lediglich der Umstand, daß sämtliche Bewohner den Luftschutzkeller aufgesucht hatten, bewahrte sie vor dem sicheren Tode. Eine Sprengbombe schlug unmittelbar vor dem Haus, das mitten in einem weiten Siedlungsgelände steht, in die Straße, riß die Vorderseite des zweistöckigen Gebäudes vollständig auf und beschädigte den Dachstuhl schwer.

Brandplättchen auf ein Dorf

Bad Zwischenahn, 2. Oktober.
Nachdem wir erst vor einigen Tagen berichteten mußten, daß die fliegenden Brandstifter der RAF ihre Brandplättchen auf das größte deutsche Freilichtmuseum, das Museums-Dorf in Cloppenburg, abgeworfen hatten, haben sie diesen schändlichen Versuch in der vorletzten Nacht an einem anderen öffentlichen Freilichtmuseum, ebenfalls im Gau Weser-Ems, nämlich an dem Ummersand-Bauernhaus in Bad Zwischenahn, wiederholt.

Arbeiterwohnungen als Ziel

Koblenz, den 2. Oktober.
Zu Montag suchte sich die „Königliche“ Luftwaffe der britischen Pirateninsel für ihre Mör-

derischen Überfälle auf die friedliche deutsche Bevölkerung ein kleines Rheinbündchen aus, in dem weder militärische Anlagen noch sonstige irgendwelche wichtige Ziele vorhanden sind. Mehrere feindliche Flieger überflogen die Stadt und warfen auf die Häuser des in tiefer nächtlicher Ruhe liegenden Ortes Spreng- und Brandbomben ab. Zwei Sprengbomben trafen das Gebäude des Lehrerseminars und richteten schweren Gebäudeschaden an. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Dagegen wurde von Sprengflüden einer dritten Bombe, die in den Rheinanlagen niederging, ein Arbeiter verletzt.

Die zahlreich abgeworfenen Brandbomben verursachten an 24 Wohnhäusern, die in der Hauptsache von Arbeiter- und Bauern bewohnt wurden, Brände, die sämtlich durch das schnelle und tatkräftige Eingreifen der Hausfeuerwehren, des Sicherheits- und Hilfsdienstes und der öffentlichen Feuerwehr gelöscht werden konnten, ohne daß größere Schäden entstanden.

Hannoversches Krankenhaus getroffen

Hannover, den 2. Oktober.
Wieder einmal war in der Nacht Hannover das Ziel der britischen Luftpiraten. Die Hannoveraner haben schon manchen Fliegerangriff erlebt. Noch ist in unserer Erinnerung der ruchlose Bombenabwurf auf die Südstadt im August, wo ein ausgesprochenes Wohnviertel getroffen wurde, in dem kilometerweit im Umkreis keine industriellen Werke, noch sonst Anlagen militärischer Art sind.

Bald nach Mitternacht flogen die britischen Flieger, von Süden kommend, Hannover an, und schon fielen mehrere Spreng- und Brandbomben entlang der Leine. Einige Bomben trafen das große Krankenhaus Siloah, das westlich durch ein großes Kreuz gekennzeichnet ist. Glücklicherweise fiel eine Bombe auf den Hof des Krankenhauses, ohne Schaden anzurichten, während die zweite in den Lichtschacht des großen Gebäudekomplexes eindrang, dort aber

150 Meter hoch schlugen die Flammen

Tiefangriff auf großes englisches Rüstungswerk — Bomben schweren Kalibers mitten im Ziel

(Von Kriegsberichterstatter Siegfried Kapp.)

PA-DNB... den 2. Oktober.
Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht meldet: Die Befragung eines Kampfflugzeuges unter Führung von Hauptmann Störp zeigte sich bei den Angriffen auf Mittelengland durch mageren Tiefangriff besonders aus. Es gibt keine Rufe, keine Erholung für die Insel. Die deutsche Luftverteidigung setzt durch ihre bewegliche Taktik immer neue überraschende Angriffe auf die wichtigsten militärischen Ziele an, bei jeder Wetterlage. Tag und Nacht fliegen große Verbände und einzelne deutsche Kampfmaschinen über den Kanal nach Norden, um die Lebensadern Britanniens zu zerschmettern.

Heute fliegt unsere „A“ allein nach England, der Kommandeur selbst am Steuer. Bis zur Kanalmitte fliegt die Ju mit Höchstgeschwindigkeit, dann in die tiefen Wolken hinein. An der englischen Südküste fliegt sie entlang, ohne auf Abwehr zu stoßen, verschwindet wieder in der Wolkendecke. Sobald die Maschine einmal nach unten durch die Wolken gestochen ist, um für kurze Zeit Erdsicht zu haben, werden Haken geschlagen. Dann immer wieder erscheinen in der Ferne kleine dunkle Punkte, die von den Briten auf die deutsche Maschine gezielt werden. Aber das Bild ist schauerlicher als die Mente. Obwohl es nicht weniger als drei britische Flugplätze auf seinem Ziel überfliegt, gelingt es keinem Jäger, auch nur auf Schußweite heranzukommen. Und als der Kommandeur nach Ablauf der Flugzeit durch die Wolkendecke auf das Ziel durchstößt, ist kein Jäger am weiten Himmel zu sehen.

Pulle rein, Knäuel weg! Mit größter Fahrt bracht die Ju durch den dichten Wolkenschleier. Da milchen die letzten Feggen vor der Kanalarbeit — unmittelbar unter der deutschen Maschine liegt das große britische Rüstungszentrum in Mittelengland, weit nördlich Londons. Blitzschnell orientiert sich der Kommandeur, 10, 15 Sperrballons stehen im Westen der Stadt, dort, wo sein Ziel liegt. Rechts und links der Ju stehen die gelben Punkte bis dicht unter die Wolkendecke. Angestrengt schaut der Beobachter nach vorn. Jetzt nur nicht in eines dieser verfl... Drahtseile hineinfliegen. Aber geschickt steuert der Kommandeur den Vogel hindurch, genau auf die riesigen Hallen am Stadtrand zu. Dort unten ist man anscheinend restlos überdeckt. Keine Abwehr, kein Flakgeschütz — nichts geschieht! 500 Meter, 400 Meter, jetzt der Höhenmesser. Noch mehr Fahrt bekommt die Ju. Da fallen 200 Meter über dem Ziel die Bomben. Rasend schnell fliehet der Flugzeugführer die Riste im Tiefgang über das Fabrikgelände nach Norden, während hinter ihm der Junke und der Fliegerführer in dieser Vegetation vier Volltreffer feststellen. „Gefessen! Gefessen!“ ruft der Junke. Aus dem Kesselhaus steigt eine Flamme von 150 Metern Höhe zum Himmel. Nießiger grauer und schwarzer Rauch füllt die großen Hallen ein. Mitten im Ziel müssen die Sachen geplatzt haben — schweres Kaliber! Da steigen vor der Kanalarbeit plötzlich neue Ballons auf. Jetzt sind die Briten nach geworden. Aber es ist zu spät. Die Ju ist schneller, sie überfliegt die Hindernisse am Boden... Links heran, rechts heran, tritt der Flugzeugführer, ganz in gefährlicher Nähe des Erdbodens von der einen Seite auf die andere, immer an den drohenden Drahtseilen vorbei.

Rechts liegt die nahe Stadt. Auf den Straßen rasen die Menschen in Irr und Wirr in die Häuser. Aber nichts wie weiter, jetzt heraus aus dem Kessel, heißt es für die deutsche Besatzung. Und dann fliegt sie noch einige Meter nach Nordosten, um die britische Abwehr zu täuschen, dreht nach Südosten ein und rast, zwei Me-

ter über dem Boden, wie ein Blitz aus heiterem Himmel — über einen britischen Jagdflugplatz zum Schrecken der Briten, die gerade an einigen letzten Wartungsarbeiten verhielten. „Nichts wie drauß!“ ruft der Kommandeur. Und da hellen schon die deutschen Maschinengewehre. Drei britische Jäger werden aus allen Höhen beschossen und erhalten einwandfreie Treffer. Das Bodenpersonal wirft sich hin, wo es gerade ist, denn das kam ihm wie „Blitzen aus dem Busch!“

Jetzt wird's aber Zeit, in den Wolken zu verschwinden, sonst erwischen die Jäger doch den fähigen deutschen Einzelgänger. Und so zieht die Ju mit aller Kraft nach oben und erreicht glücklicherweise die schützende Wolkendecke. „Gefessen! Gefessen!“ meint der Kommandeur. Aber sie tut es nicht. Inzwischen hat der Wind die Wolken nach Nordosten abgetrieben und Südengland liegt frei und bis zur Kanalmitte ist es weit. Das geht also nicht. Also kehrt, wieder in die Wolken und weiter nach Osten. London wird im Norden umflogen, ganz deutlich sind bei dem kurzen Durchstoß durch die Wolken Rauchwolken der ewigen Brandherde zu sehen. Wieder hinein in die Wolken, denn die Briten haben bestimmt etwas gemerkt. Endlich die Küste. „Tiefgang!“ sagt der Kommandeur, und er stößt mit rasender Fahrt der Erde entgegen, einem milden Flakfeuer entgegen. Aber im Tiefgang kann die Flak nicht mehr mit. Hinunter auf See: In zwei Meter Höhe laßt der Vogel über die Wasserfläche, Sekunden lang verhängen, da entdeckt der Beobachter vorn rechts sechs große Rauchfäulen. Angestrengt schauen vier Augenpaare nach Westen. Sechs englische Zerstörer kommen in rasender Fahrt auf die Maschine zu und werden ihnen Kurs schneiden. Schade, keine Bomben mehr! 2000 Meter vor dem in die Linie fahrenden britischen Kriegsschiffen feuert die Ju die französische Kanalküste an. Der Auftrag ist erfüllt. Das Rüstungswerk wird auf abschbare Zeit nichts mehr herkommen. Wieder ist die britische Kriegsmarine in einem entscheidenden Punkt entscheidend getroffen!

Die Hindenburg-Spende am heutigen 2. Oktober

Berlin, 2. Oktober.
Anlässlich der Wiederkehr des Geburtstages Hindenburgs hat die Hindenburg-Spende an notleidende Kriegsgeschädigte des Weltkrieges und Hinterbliebenen sowie Veteranen der Einigungskriege 425 550 RM. ausgeschüttet. Die Bedachten erhielten durchweg je 150 RM.

Kriegs-Winterhilfswerk der China-Deutschen

Schanghai, 2. Oktober.
Anlässlich der Eröffnung des Kriegs-Winterhilfswerkes hielt Oberbaurat Herr Genschel am Montag in der Deutschen Halle vor den Schanghai-Deutschen eine Ansprache, die durch den deutschen Botschafter nach China übertragen wurde. Die ersten Spendenzuschüsse zeigten den glänzenden Erfolg von 8000 RM.

Nom. Stefani meldet: Der von den Vereinigten Staaten kommende portugiesische Dampfer „Guana“ wurde von einem englischen Kriegsschiff angehalten und gezwungen, Kurs auf Gibraltar zu nehmen. Die portugiesische Regierung hat beschlossen, den Postverkehr von und nach Südamerika mit portugiesischen Dampfern einzustellen.

bank des tatkräftigen Eingreifens des Handstuttes sofort unbeschädigt gemacht werden konnte. Über sah es in der Umgebung des Krankenhauses aus, wo in einer benachbarten Straße drei Häuser zerstört wurden, wobei mehrere Volksgenossen mehr oder weniger Schaden nahmen. Noch sinnloser war der Abwurf einer Bombe auf ein Gartengelände, auf dem eine kleine Wohnlaube in Flammen aufging und damit Freude und Hoffnung des kleinen Mannes auf den Ertrag seiner Ernte zunichte wurden. Alles in allem enthielt sich auch hier wieder die wahre Absicht der Briten: Arbeiterwohnungen, Laubenkolonien, Krankenhäuser. Wenn man das Ergebnis zusammenfaßt, stellt man sich unwillkürlich die Frage: Glaubt Churchill, auf diese Weise den Krieg zu entscheiden?

20 Brandbomben auf holländische Kirche

Amsterdam, den 2. Oktober.
Wieder griffen britische Flieger Wohnviertel der Stadt Amsterdam an, wobei zahlreiche Zivilpersonen zu Schaden kamen und Wohnhäuser zerstört oder beschädigt wurden. Es wurden insgesamt sieben Menschen, darunter zwei Kinder, getötet und drei weitere schwer verletzt. In der Nähe wurde ferner durch eine Brandbombe ein Kind verletzt. Durch Brandbomben entstandene Brände konnten rasch gelöscht werden, so daß nur unbedeutender Schaden entstand.

Die englischen Flieger warfen etwa zur gleichen Zeit auf die römisch-katholische St.-Bonifatius-Kirche in Randam 20 Brandbomben ab, die zum Teil auf das Gotteshaus selbst, zum Teil auf Wohnhäuser fielen. Mehrere der Brandbomben, die die Rückfront der Kirche trafen, verursachten schwere Beschädigungen. Außerdem brannte ein Wohnhaus völlig nieder.

Voller Empörung stehen wir vor diesen schändlichen Vandalentaten. Britische Bomben laubeten wieder in Berlin, die in weitem Umkreis keinerlei militärische oder wehrwichtige Ziele boten und die unter starker Verwendung mit Leuchtraketen aus großer Höhe auch als solche zu erkennen waren. Ein neues Blatt in dem Schuldkonto der englischen Vandalen wird geschrieben. Keine Bombe, die auf deutsche Zivilisten fiel, wird vergessen, und die Wut Schuld Churhills wächst ins Unermessliche. Die mit gewaltiger Wucht durchgeführten Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe werden so lange nicht aufhören, bis die Stunde der endgültigen Vernichtung dieses teuflischen Verbrechertums gekommen ist.

Dereint im Geiste des Sieges

Reichspresseschef Dr. Dietrich empfängt Staatsminister Farinacci.

Berlin, den 2. Oktober.
Zu Ehren des königlichen-italienischen Staatsministers Farinacci gab der Reichspresseschef der Reichsregierung, Reichsleiter Dr. Dietrich, Dienstag nachmittag einen Empfang im Kaiserhof, an dem neben Reichsminister Dr. Goebbels u. a. auch der königlich-italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri und Reichsleiter ff. Himmler teilnahmen.

Reichspresseschef Dr. Dietrich begrüßte den hohen Gast als einen der leidenschaftlichsten Kämpfer des Faschismus und einen der hervorragendsten Publizisten Italiens, der in einer Zeit heldenhaften gemeinsamen Kampfes der beiden Nationen nach Deutschland gekommen sei, um die Bande der Kultur, der Idee, des Glaubens und der Herzen unserer Völker noch enger zu knüpfen.

Wie oft in den letzten Jahren hat das, was Sie im „Regime Fascista“ in ungeschminkter offener Sprache unseren Feinden sagten, durch die deutsche Presse den Weg zum Herzen des deutschen Volkes gefunden. Sie wissen in Ihren Worten den richtigen Ton und mit Ihrer Feder das richtige Wort zu finden, das die tiefsten Gefühle Ihres, aber auch unseres Volkes zum Ausdruck bringt. Sie sind populär in Deutschland. Sie verkörpern in Ihrer leidenschaftlichen Kampfsprache, in Ihrer soldatischen Haltung und in Ihrer hervorragenden Publizistik den kämpferischen Geist des faschistischen Italiens, der auch der Geist des nationalsozialistischen Deutschlands ist. Dr. Dietrich schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf die Kämpfer, auf die Kämpfer des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands, denen Roberto Farinacci ein leuchtendes Beispiel sei.

In drei Zeilen

Budapest. Entsprechend der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft ist eine deutsche landwirtschaftliche Delegation in Budapest eingetroffen.

Strasbourg. Der Reichsstudentenführer hat hier eine Dienststelle eingerichtet, durch die elbständige Studenten in großer Zahl zum Studium ins Reich vermittelt wurden. Etwa 320 elbständige Studenten der verschiedensten Fachgruppen studieren bereits in diesem Wintersemester im Reich.

Madrid. Anlässlich des Tages des Caudillo fanden am Dienstag in ganz Spanien große Festlichkeiten statt. Nach der kirchlichen Feier begaben sich die Teilnehmer in den Nationalpalast, wo sie um 12 Uhr mittags durch den Caudillo empfangen wurden.

Genä. Sonntag wurden von Genä aus französische Zerstörer beobachtet, die in großer Geschwindigkeit durch die Meerenge von Gibraltar führten. In größerer Entfernung folgten ihnen einige englische Kriegsschiffe, welche die französischen Zerstörer offenbar verfolgten.

Tokio. Anlässlich der Unterzeichnung des Dreierabkommens gab der deutsche Botschafter einen Empfang, zu dem u. a. Feldmarschall Prinz A. n. und Premierminister Konoye mit dem gesamten Kabinett erschienen waren. Nach Glückwunschkundreden überreichte Außenminister Matsukata als Ausdruck der kaiserlichen Anerkennung des Dreierabkommens dem Botschafter ein das Großkreuz der aufgehenden Sonne und Gefandten Stahmer das Großkreuz des Drakons des Heiligen Schabes.

Begegnung mit einem Kriegsberichter

Einer derer, die für alle kämpfen und erleben — Gestern noch über London

nsk. Die deutschen Zeitungen sind angefüllt mit den Berichten über Jagd- und Bombenflüge nach England. Das Papier hält die Schilderungen des Erlebens fest, das sich im Strafgericht über die verbrecherische Plutokratie Tag um Tag und Nacht um Nacht vollzieht. Große Schlagzeilen springen aus den Spalten der Blätter heraus, fesseln das Auge des Lesers, nehmen sein Interesse gefangen. In ihnen empfängt er einen Eindruck von der Größe des Einsatzes, der Leistung und des Erfolges der Männer, die in den hervorragend bewährten deutschen Maschinen fast zu jeder Stunde über England fliegen. Er spürt einen Hauch des heldischen Geistes, des Kampfes und Siegeswillens unserer fliegenden Soldaten. Es ist die Front, die aus diesen Berichten zur Heimat spricht.

Wir wissen es alle: unsere Kriegsberichte sind es, die diese Schilderungen geben. Journalisten und Soldaten sind sie, Männer, die schreiben und kämpfen, die nicht irgendwo weitab vom Kampf bereitstehen, um die Ereignisse anderer zu verzeichnen, sondern die selbst fest in die kämpferische Gemeinschaft eingeschlossen sind. Darum wirken ihre Berichte so unmittelbar, so packend und mitteilend. Darum sind sie so eifrig in der Weitergabe der durch Kämpfe und Siege gezeichneten Bilder.

Gestern sprach ich einen dieser Kriegsberichterstatter, einen, der nicht mehr zu den Jüngsten zählte, der aber dennoch im wahrsten Sinne des Wortes in der kämpferischen Begleitung der Jugend glänzte. Noch am Tage zuvor war er in einem Bomber über England gewesen. Kriegswichtige Ziele wurden vernichtet. Feuerfäden aus den Wolken zuckten empor. Dicke schwarze Rauchwolken wälzten sich über die in unaufhörlichen Detonationen bebende Erde. Ich verlor mich in dem Gegenstand und heutigen Erleben des Mannes. Wie sinnverwirrend mußte der jähre Wechsel mitten aus dem wilden Geschehen des Krieges in die friedliche Stille unseres Lebens sein.

Die rechte Hand des Berichters in der blaugrauen Fliegeruniform war verbunden. Auf die Frage nach der Art der Verletzung antwortete er mit einer geringfügigen Gebärde: „Nur ein kleiner Streifschuss, gestern beim Ausflug gescholl, als wir mit drei englischen Jagern in einen kurzen Luftkampf verwickelt wurden. Ich habe mich auch nur deshalb verarzten lassen, weil meine Kameraden der Meinung waren, daß ich mich vor einer Infektion schützen müsse. — Ich soll doch wieder mitfliegen!“

„Wissen Sie,“ fuhr er dann mit starker Betonung und leuchtenden Augen fort, „diese Aufregung, wieder mitzufliegen, war die schönste Anerkennung, die mir zuteil werden konnte. Es war mein erster Feindflug, den ich gestern unternahm. Als ich mich zu ihm meldete, hatte mich der Staffelführer forschend angeschaut und mich nach meinem Alter gefragt. Er hatte sogar bedenklich den Kopf geschüttelt. Aber dann gab er mir doch einen kameradschaftlichen Schlag auf die Schulter. — Gut, verfluchen wir es einmal. Fliegen Sie mit!“

Ich fühle, daß der Mann vor mir noch ganz im Banne des Erlebens steht. „Quers, ja, da war mir ein wenig sonderlich zumute, aber dann, wenn man mitten darin ist, wird man einfach fortgerissen von dem Geschehen. Dann denkt man nicht mehr an sich selbst. Dann ist man ganz der Aufgabe hingegeben, die einem gestellt ist, und es gibt nichts anderes, als sie zu erfüllen.“

„Es ist schwer, im einzelnen alles zu schildern, wie es geschah. Erst der Start, dann der Flug durch Schwaden und Dunst, die Wolken und darunter das Meer, aber uns der Himmel und vor uns plötzlich die englische Küste. Gleich darauf der erste Laßbeschuss. Er kummert uns nicht. Näher und näher rückt das befohlene Ziel. Jetzt sind wir da! — Der Einsatz kann beginnen. Zu einer wunderbaren Einheit verschmelzen die Gedanken und Gefühle der Männer in der Maschine. Kameradschaft wird ganz groß geschrieben; denn jeder weiß, daß er sich auf den anderen verlassen kann.“

„Aus dem Munde des Flugzeugführers kommen kurze entscheidende Fragen und Befehle.

„Festhalten!“ tönt es durch das Kopfmikrophon. Stille fürzen wir herab, stürzen und stürzen. Ich schlafe vorstirnsmäßig, um das Schwingen in den Ohren zu vermindern. Aber sonst ist in mir fast alles Denken ausgeschaltet. Genau über dem Ziel werden die Bomben gelöst. Sie trudeln nach unten. Wir aber steigen und steigen, höher und immer höher. Ungeheuer ist der Druck, den die Nerven und das Material auszuhalten haben. Bewundernswert ist die Ruhe und Sicherheit, mit der der Flugzeugführer seine schwierige Aufgabe meistert. Er ist in Wahrheit die Seele der Besatzung.“

„Und während in mir noch das Gefühl des Sturzes nachwirkt, durchzuckt der Ruf des Führers: „Näher!“ — englische Jäger von hinten!“ wie ein elektrischer Schlag die Maschine. Ich liege in der Wanne und sehe, wenn sich die Höhenlage ein wenig verschiebt, wie sich die Briten, gebückt durch dicke Wolkenschichten, langsam an uns heranpirschen. Noch 100 Meter näher heran, sage ich mir, dann halte ich ihnen meine Spritze entgegen. Aber da fegen sie auseinander und greifen aus von verschiedenen Seiten verblissen an.“

„Unter der sicheren Hand des Flugzeugführers am Steuerknüppel wipelt die Maschine durch den Luftraum. Bis dicht über das Wasser saust sie herunter, um dann im nächsten Augenblick wieder durch eine Wolkenschicht zu stoßen. Es war ein tolles Spiel! — Und tatsächlich gelang es uns, zwei von den Tömmern abzuschütteln. Jedoch der dritte, der hartnäckigste der Vurschen, verlor uns nicht aus den Augen. Auf einmal war er wieder da, und schon zählte seine Leuchtspurmunition zu uns herüber. Das Kabinenglas flog uns um die Ohren.“

„Wir schossen, was das Zeug halten wollte. Eine Trommel nach der anderen rasselte durch das MG. — Natürlich. Doch muß man haben! — Als ich den Briten einmal wunderbar schön

im Fadenkreuz hatte — Ladehemmung! Ich reißte den Streifen heraus, und erst in diesem Augenblick merkte ich, daß meine Hand blutverletzt ist. — Ich hatte keine Zeit, mich darum zu kümmern. Erst mußte die Spritze wieder in Ordnung sein. Als ich es geschafft hatte, war der Tommy verschwunden.“

„Wir sind, wie Sie sehen, heil nach Hause gekommen. In uns schwingt das Erlebnis des Kampfes und des Erfolges nach. Wir haben gesungen und uns gefreut, und ich war so froh, daß ich meine Feuerprobe gut bestanden hatte. Nachher sprach mich der Staffelführer an: „Wie war Ihnen denn vor dem Flug?“

„Ich habe die Wahrheit gesagt: „Als es losging, Herr Oberleutnant, hatte ich einen ziemlichlichen Bammel.“

„Gut,“ hat er darauf erwidert, „hätten Sie mir das Gegenteil erzählt, ich hätte Ihnen doch nicht geglaubt!“ — Und dann hatte er hinzugefügt: „Das nächste Mal kommen Sie wieder mit!“

„Sehen Sie, das ist es, was mich glücklich und stolz macht. Ich bin aufgenommen in eine Mannschaft, die auf Leben und Tod wie Pack und Schwefel zusammenhält. Solche Kameradschaft überwindet alle Schwierigkeiten. In ihrem Geist werden Wunderdinge vollbracht.“

Ganz unpathetisch wurden diese Worte ausgesprochen; denn sie kamen aus der Tiefe eines ehrlich empfindenden Herzens. Und auch mir drängte sich die Überzeugung auf, daß hier einer der Männer stand, in deren Person sich soldatische und berufliche Pflichterfüllung in glücklicher Weise vereinigten.

Noch am gleichen Abend dieser Unterhaltung ist der Kriegsberichterstatter wieder zu seinen Kameraden zurückgekehrt. Seitdem hat er viele Flüge nach England mitgemacht. Millionen haben seine Berichte gelesen. Die Treue des Einsatzes, die das höchste Opfer fordert, bewährt sich wieder und wieder. Er ist einer derer, die weit über das Maß der gewöhnlichen Leistung hinausgewachsen sind. Was er schildert, ist das in die Form des gedruckten Kriegsberichtes gekleidete Gegenwartsleben, ein Stück deutscher Geschichte, deren höchste Wertung erst künftige Geschlechter vollziehen können. D. Müller.

Die japanische Wehrmacht

Die Entwicklung zur modernen Millionenarmee — Von den Erfahrungen des chinesischen Krieges

nsk. Erst nach der Mitte des vergangenen Jahrhunderts hat das Kaiserreich Japan mit entschlossener Wendung den Schritt getan, der den Staat der Ehrgüter und Kronfeldherren aus seiner mittelalterlichen Erstarrung und als feingehaltene Fiktion rief. Und in überraschend kurzer Zeit hat Japan es fertig gebracht, nicht nur den Anschluß an die modernen Staaten Europas und Amerikas zu gewinnen, sondern sogar viele von ihnen zu überflügeln, und das selbst auf vielen Gebieten, die dem Geschick und dem Denken des Japaners von einst völlig fern lagen.

Hand in Hand mit dieser entschiedenen Kursänderung vollzog sich eine grundlegende Umgestaltung des Wehrwesens in Japan. Das Inselreich verstand es, gerade im militärischen Sektor seines Lebens so zielbewußt aufzubauen und die von ausländischen Vorbildern und Lehrern empfangenen Impulse so gründlich in die Praxis umzusetzen, daß es in der Lage war, große Kriege gegen überlegene Gegner siegreich zu befehlen; es mag genügen, hier an die bewaffneten Auseinandersetzungen mit China 1894/95 und mit Rußland 1904/05 zu erinnern, von denen namentlich der letztere nahezu die ganze Welt in Erstaunen über die nicht geahnte kriegerische Kraft Japans versetzte. Die Bahn aber, die durch den Aufbau eines modernen Heeres in wenigen Jahrzehnten beschritten worden war, hat Japan selber nicht mehr verlassen. Dabei ist das Kaiserreich im Fernen Osten diejenige Großmacht, von der man am wenigsten Einzelheiten gerade auf militärischem Gebiet kennt;

denn alles das, was eine Angelegenheit der Landesverteidigung ist oder sein kann, wird vom Japaner aller Schichten als höchstes Geheimnis seiner Nation angesehen — und verschwiegen ...

Die mehr als 100 Millionen Untertanen des Tenno, die in einer durchschnittlichen Dichte von über 150 je Quadratkilometer die rund 380 000 Quadratkilometer des Insellandes und seiner festländischen Besitzungen bevölkern, unterliegen der allgemeinen Wehrpflicht, die vom 17. bis zum 40. Lebensjahre dauert und je nach der Waffengattung 2 oder 3 Jahre aktiven Dienstes in der Truppe verlangt. — Die vor militärischen Jugendzuziehungen spielt eine große Rolle und umfaßt Jungen und Mädchen — diese für Samariterinnen, Luftschütz- usw. dienste — bereits im frühen Kindesalter.

In Frieden und Krieg stehen alle drei Wehrmachtsteile unter dem Oberbefehl des Kaisers. Soweit bekannt, umfaßte die Friedensarmee etwa 828 000 Offiziere und Mannschaften, die in eine Garde- und 16 Infanterie-Divisionen gegliedert sind und außerdem 4 Kavallerie- und 4 schwere Artillerie-Brigaden bilden. Dieser Stand von 1937, also vor dem Beginn der entscheidenden Auseinandersetzung mit China, erschien als unzureichend, und so wurde erklärt, man plane eine Heeresreform, an deren Ende 28 Infanteriedivisionen vorhanden sein sollten, und insbesondere gedachte man ihrer Ausrüstung mit neugestalteten technischen Gerät aller Art erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Zwar hat der noch immer nicht beendete Kampf mit Tschangkai-sche diesen Plan nicht Gestalt gewinnen lassen; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade die Erfahrungen des chinesischen Feldzuges die Erweiterung des Heeres und seine ständige Modernisierung erheblich gefördert haben, was der Einsatz starker Fliegerverbände, das Auftreten kampfkraftiger Panzertruppen und manches andere Moment beweisen hat. Und ebenso sicher ist es, daß beträchtliche Formationen nicht nur der

Heute neuer Roman!

Die durch den Friedensvertrag von Trianon heimatisch gewordenen Ungarn sind die Träger der Handlung des Romans von Alfred Machard:

„Es steht ein Schloß in Ungarn.“

Dunt sind die Schauplätze dieses spannenden Romans, der voller Konflikte und Leidenschaften ist.

aktiven Regimenter auf chinesischem Boden fest, sondern auch ältere Jahrgänge.

Wie hoch die Kriegshäute der japanischen Armee ist, weiß man nicht; sicherlich liegt sie bei einigen Millionen, da Jahrzehnte hindurch immer neue Hunderttausende durch die Wehrpflicht erfasst und — ausgebildet worden sind.

Wenn man sich veranschaulicht, daß Japan vor dem noch anhaltenden Chinaschlacht eine Landgrenze von etwa 700 Kilometer Länge, gleichzeitig aber Seegrenzen zu beden hatte, die mehrere Duzend Male ausgedehnter sind, wird man begreifen, daß bis in die neueste Zeit hinein das Inselreich seiner maritimen Rüstung das allergrößte Gewicht beigemessen hat. Trotz vieler Sorgen und Schwierigkeiten, die die japanische Flugzeugindustrie durch das Fehlen von Erz, Metall, Textilfasern und manchen anderen kriegswichtigen Rohstoffen hatte.

ist es ihr gelungen, das Inselreich zu einer der stärksten Marinemächte der Erde zu machen.

Auch hier fehlen uns zuverlässige Angaben aus jüngster Zeit; aber man geht sicherlich nicht fehl in der Annahme, daß die weltpolitischen Konstellationen, insbesondere der sich seit Jahren aufhebende Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, die Japans Vordringen in China mit argwöhnischen Augen verfolgen, zu weiteren Flottenverstärkungen Anlaß gegeben haben. Wir wissen nicht, wie viele der bewilligten und auf Stapel gelegten 2 Schlachtschiffe, 2 Flugzeugträger, 10 Zerstörer und 10 U-Boote fertig werden; aber man ist zuversichtlich, daß viele und welche Einheiten neu bewilligt worden sind, und ebenso wenig ist uns bekannt, wie groß und wie stark diese Schiffe sind.

Bekannt ist, daß 9 Schlachtschiffe und 6 Flugzeugträger sowie 5 Flugzeugmutterchiffe fertig und gefechtsbereit sind, weitere 5 Panzer- und 12 schwere Kreuzer, 25 leichte Kreuzer, 22 kleinere und 2 große Minenleger, 88 Zerstörer, 29 sogenannte kleine Zerstörer und 12 Torpedoboots, 38 U-Kreuzer und große U-Boote und 24 kleinere; außerdem sind zahlreiche Kriegsfahrzeuge für andere Zwecke vorhanden, 18 Minenlader, 15 U-Boot-Jäger, 2 Kanonenboote und 9 Flugkanonenboote. Erwähnt sei aber, daß die großen Schlachtschiffe Kaliber bis zu 40,6 Zentimeter führen.

Auch der jüngste Wehrmachtsteil, die Luftwaffe, ist stark und modern. Vor dem Krieg mit China gab es in 3 Flugbrigaden und 7 Regimentern mindestens 2000 Kriegsflyzeuge aller Kategorien, und seither ist auch hier emsig weitergearbeitet worden. Japan verfügt auch über Fallschirmtruppen, über deren Einsatz jedoch keine Einzelheiten bekanntgeworden sind.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Wehrmacht des Tenno ein schlagkräftiges Instrument ist und im chinesischen Feldzug zahlreiche neue Erfahrungen gesammelt hat, deren Auswertung schon heute im Gange ist. Armee, Flotte und Luftwaffe Japans entsprechen der politischen Zielsetzung des fernöstlichen Reiches, das im Begriff steht, die Fesseln zu sprengen, die seiner natürlichen Entwicklung auferlegt sind. F. S.

Adler-Kalender 1941

Als einer der ersten Vorboten des Jahres 1941 ist neben der Adler-Kalender erschienen. Auf dem mehrfarbigen Deckblatt sehen wir einen britischen Bomber, dem ein deutsches Jagdflugzeug so hart zugeht, daß er im Begriff ist, brennend in die Tiefe zu stürzen.

Der Kalender gibt einen Querschnitt durch die Ereignisse des vergangenen Kriegsjahres, er enthält außerdem viele Bilder aus dem Dienstleben unserer Luftwaffe. Auf den 53 verschiedenfarbigen Seiten, die vom Tageskalender abgetrennt werden können, liegt ein Panorama unserer Luftwaffe an dem Betrachter vorüber. Es versteht sich, daß der Adler-Kalender für das Jahr 1941 neben den wichtigsten historischen Daten vor allem die Bedeutung der deutschen Luftwaffe berücksichtigt.

ALVA

wie immer

IM STANNIOL-TRESOR

★ Deshalb schmeckt die ALVA so UNVERÄNDERT gut! ★

3 1/3



Heimstätte der deutschen Tropenmedizin

40 Jahre Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten

Am 1. Oktober blickte das Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten auf ein 40-jähriges Bestehen zurück. Das Institut verdankt seine Entstehung den Erfahrungen, die der nach der Cholera-Epidemie 1892 mit der gesundheitlichen Ueberwachung des Schiffsverkehrs im Hafen betraute Hafenarzt und nachmalige erste Direktor des Instituts, Bernhard Nocht, in der Ausübung dieses Dienstes machte. Es zeigte sich bald, daß in Hamburg eine große Menge von Tropenkranken und eine Fülle wissenschaftlichen Beobachtungs- und Forschungsmaterials zusammenströmte. So schien die wissenschaftliche Ausnützung und die Behandlung der Tropenkranken in einem besonderen Institut und Krankenhaus als praktische und wissenschaftliche Pflicht der größten Hafenstadt des Kontinents.

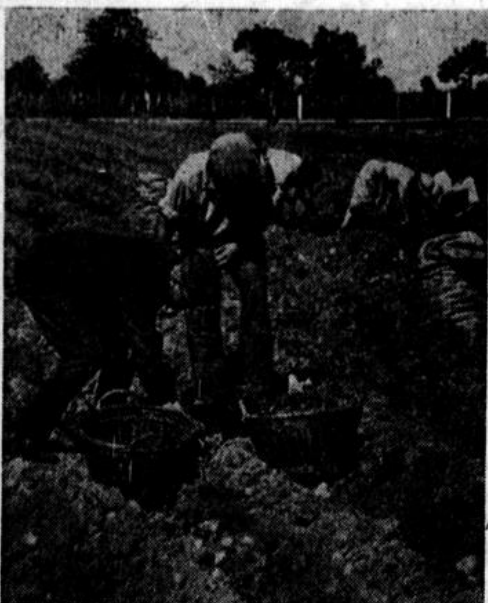
Am 1. Oktober 1900 wurde daher das frühere „Seemannskrankenhaus“ nach einem Ausbau als „Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten“ eröffnet. Es genügt trotz Erweiterungsbaues den steigenden Ansprüchen nicht mehr. 1914 war die Fertigstellung des heutigen gewaltigen Institutsbaues vollendet. Nach dem Friedensschluß und dem Verlust unserer Kolonien nahm das Institut seine Tätigkeit in Krankenbehandlung, Lehre und Forschung sofort wieder auf. Es ist wie eine Fronte des Schicksals, daß gerade die deutschen Forscher in diesem Jahre, da wir keine tropischen Besitzungen mehr hatten, mehr zur Bekämpfung und Heilung der Tropenkrankheiten geleistet haben als irgend eines anderen Landes. Kurz nach dem Kriege war deutschen Chemikern die Herstellung des Germanins, des „Bayer 205“, zur Behandlung der tödlichen Schlafkrankheit und verheerender Fiebersuchen in Afrika und anderen Ländern gelungen. Professor Mühlens konnte mit diesem Medikament 1921/22 im Hamburger Institut die ersten Kranken heilen. Chemikern der IG-Farben gelang es auch, synthetische, in unbegrenzter Menge herstellbare Malariamittel, Atebrin und Plasmodin, zu schaffen, die beide am Institut erprobt wurden; sie heilen um das Vielfache schneller und gründlicher als Chinin.

Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus wurde den Aufgaben des Instituts als Forschungs-, Lehr- und Heilstätte und als Brücke zum Auslande größte Förderung zuteil. Das Tropenkrankenhaus zeigte in jedem Jahre steigende Aufnahmehäufigkeit: Während 1932 688 Patienten aufgenommen wurden, waren es 1933 2115, ohne die ungefähr 2000 weiteren Privatpatienten, die in Instituts-Laboratorien untersucht worden sind. Heute nun stehen die deutsche Tropenmedizin und ihre Heimstätte, das Hamburger Tropeninstitut, bereit, in deutschen Kolonien deutsches Können unter Beweis zu stellen.

Straßenbau im Schnellbauverfahren

Wird fast alle Zweige der sowjetischen Wirtschaft stehen im Zeichen der Produktionsbeschleunigung, des Schnellverfahrens, wobei es sich im Grunde genommen überall um die eine oder andere Art der Stachanow-Bewegung handelt. Auch das Bauwesen im allgemeinen und der Straßenbau im besonderen haben eine derartige Prägung erhalten.

Angesichts des großen Bedürfnisses an wirklichen Straßen mit fester Decke sind die Sowjets in den letzten zwölf Jahren denn auch eifrig daran gegangen und haben über 50 000 Kilometer solcher Verkehrswege angelegt. In der gleichen Zeitspanne konnten weitere 340 000 Kilometer nicht befestigter Wege ausgebaut und geebnet werden. Dies muß, gemessen an dem Tempo des Straßenbaues im revolutionären Rußland (wie die „Iswestija“ behaupten, hat das frühere Rußland in hundert Jahren nur 20 000 Kilometer haufenförmiger Straßen angelegt) und in Anbetracht der verhältnismäßig kurzen Zeit als eine beachtliche Leistung gewertet werden. Nun sollen jedoch bis 1942, dem Ende des dritten Planjahres, nicht weniger als 210 000 Kilometer autogängiger Straßen hergestellt sein, eine Aufgabe, welche unter Beibehaltung des bisherigen Arbeitsstempes nur in denjenigen Landesteilen, wo entsprechendes Baumaterial (Bast, Schotter usw.) nicht erst von weither herangeschafft zu werden braucht, durchzuführen sein wird. Solcher Landesteile gibt es jedoch nicht allzu viele. Die Mehrzahl derselben ist dagegen mit der Durchführung der ihnen aufgetragenen Straßenbauarbeiten noch sehr erheblich im Rückstande. So sollen beispielsweise in der RSFSR (Großrussische Bundesrepublik) in diesem Jahre 28 540 Kilometer feste Straßen gebaut werden. Hier von waren am 1. August annähernd 12 500 Kilometer oder 43,7 v. H. fertig, so daß die restlichen Arbeiten, wenn überhaupt, dann nur im Wege des



Die Kartoffelernte ist gut ausgefallen. (P.R. Schildum.)

Schnellbauverfahrens zu meistern wären, zumal die vor der Tür stehende Ungunst der Witterung für russische Verhältnisse immer ein Hindernis bedeutet.

Zwecks schnellerer Durchführung wird eine gesteigerte Arbeitsdisziplin gefordert, es wird an die Hand- und Spanndienste der örtlichen kollektivierten bäuerlichen Bevölkerung im freiwilligen Arbeitseinsatz appelliert (diesem Appell ist auch an einigen Stellen bereitwillig Folge geleistet worden), während auf der anderen Seite darüber klage geführt wird, daß in vielen Fällen mit den Straßenbauarbeiten begonnen wurde, ohne daß die technischen Pläne festgelegt und befolgt waren.

Gesucht: Apotheker mit Humor

Andalusien in Norwegen, das bei dem „Negelichen Rückzug“ der Engländer natürlich sehr gelitten hat, hat noch eine Apotheke, aber keinen Apotheker. Die Gemeinde sucht einen durch eine Anzeige, in der es heißt: „Die jetzt leerstehende Apotheke könnte von einem jüngeren Mann übernommen werden, der die Fähigkeit besitzt, die Schwierigkeiten der ersten Zeit mit gutem Humor zu ertragen.“



Reichsmarschall Hermann Göring leitet persönlich den Großeinsatz der deutschen Luftwaffe gegen England. (P.R. Dreessen, W.B.)

Ahnherc der Plutokraten

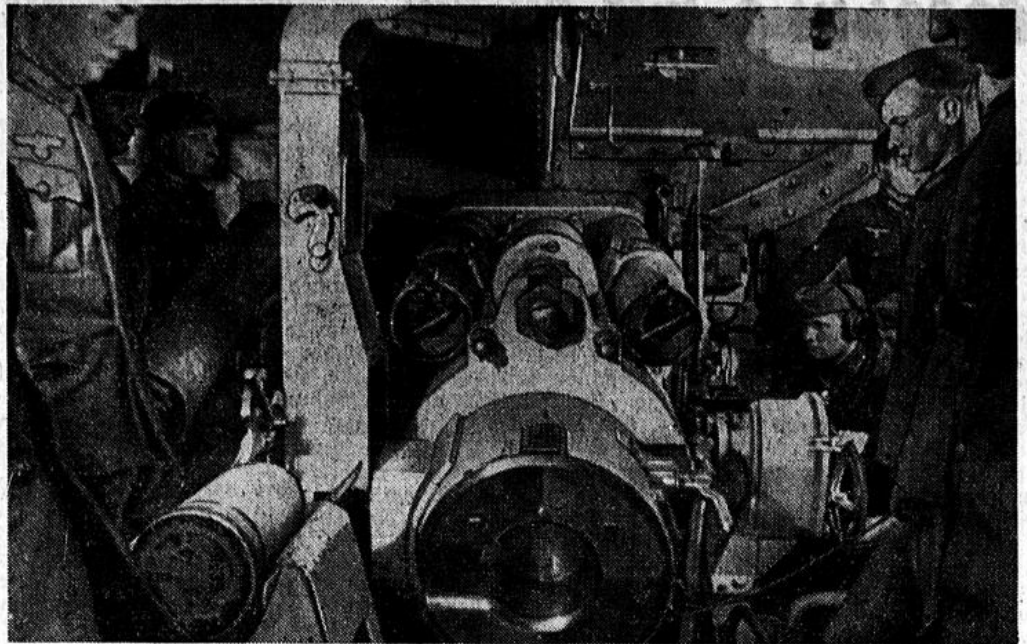
Ein kennzeichnendes Kapitel britischer Geschichte — Sklavenhandel im Namen Gottes — Mit Flaggenschiff „Jesus Christus“ auf Menschenjagd — Das Wappen von John Hawkins

ask. Als die Meldungen von märchenhaften Schätzen, die Kolumbus aus Nordamerika, Pizarro aus Peru und die spanischen Galeeren aus Neu-Spanien (Mexiko) heimgebracht hatten, nach England gelangte, riefen sie sofort alle Instinkte des Reides und der Gier der Unersättlichen nach neuen Jagdgebieten wach. Mit erstaunlicher Eile ist England nach der ersten Ausplünderung des Kontinents zur Stelle, und die große Zeit der frühen spanischen Seefahrer mündet in die Zeit der vorwegenen englischen Seeräuber, die Größe und Seemacht Englands begründen und als „Seefelken“ die Ahnengalerie der Insulaner sieren.

Der erste englische „Seefelke“ dieser Art war der Pirat Sir John Hawkins, Freibeuter und Sklavenhändler, nachmalig Vizeadmiral der britischen Flotte. Sein Vater war der erste englische Sklavenhändler gewesen, der seine Frachten nicht farbigen Sklavenjägern abhandelte, sondern das Gewerbe von Grund auf betrieb: er ging selbst an der Guineaküste auf Menschenjagd. Dieser Hawkins begründete die dreihundertjährige Tradition der englischen „Gentlemen“-Sklavenhändler.

John Hawkins wurde der Erbe dieses edlen Handels, doch einbringlichen Geschäftes. Fröhlich von Vater in das Unternehmen eingeführt, brachte er den Handel in Menschenware in solchen Schwung, daß er einer der ersten Millionäre Englands wurde. Auch in ihm zeigt sich am Beginn des Aufstiegs Englands gleich ein Musterbeispiel urenglischer Heuchelei. Denn dieser Sklavenjäger war ein — ungewöhnlich frommer und gottesfürchtiger Mann. Wie Allengland sich den verlorenen zwölfsten Stamm Aljudas wähnt und sich demgemäß für das auserwählte Volk Gottes hält, so glaubte auch John Hawkins, daß bei seinen Jagden auf Menschen und bei seinem Handel mit Menschen Gott mit ihm im Bunde sei.

Für den normalen, gestifteten Menschen ist das reinste Blasphemie. John Hawkins aber war der englische Vertreter jener Theorie aller „christlichen“ Sklavenjäger und -händler, daß sie ein — Gott wohlgefälliges Werk betrieben. Die Schwarzen waren eben „Barbaren und Heiden“, Ausgestoßene, mit denen ein Christ nach Gütendanken verfahren konnte. Es war im Sinne des Christengottes, wenn bei den Ueberfällen auf Eingeborenendörfer und Menschenjagden in den afrikanischen Küstenstrichen die „Heiden“ de-



Im Turm eines Küstengeschützes an der Nordsee

(P.R. Presse-Bild-Zentrale.)

gin Elisabeth zum Ritter und gab ihm ein Adelswappen.

In der Sprache der Heraldik besagte dies Adelspatent, daß Hawkins auf seinem schwarzen Schilden einen über blauen Bogen springenden goldenen Löwen tragen durfte. Ueber dem Löwen waren drei Goldstücke gemalt, die die Reichthümer darstellten, die Hawkins nach England gebracht hatte. Um die Frömmigkeit dieses „Edelmannes“ gebührend auszudrücken, trug das obere Viertel dieses Schildes einen Pilgerhut, flankiert von zwei Pilgerstäben, womit angedeutet wurde, daß Hawkins' Sklavenzüge regelrechte Kreuzzüge seien, die im Namen der Christenheit unternommen wären. Als Schildschmuck zeigt dies Wappenschild die Halbfigur eines Ritters mit goldenen Ringen an Armen und Ohren, doch zum Zeichen der Gefangenenschaft geknebelt.

Es ist ein Beweis dafür, bis zu welchem Ausmaß der Name der Christenheit mißbraucht wurde, wenn Hawkins 1637 bei der Ausfahrt seiner größten Expedition von fünf Schiffen sein Flaggenschiff „Jesus Christus“ taufte.

Doch wenn dieser Sklavenhändler sich einbildete, unter dem besonderen Schutz der Himmel zu stehen, dann machte er eine Fehlberechnung. Denn als er mit 500 Sklaven in Westindien ankam, traf er unerwartet im Hafen von St. Juan de Ulloa auf eine starke spanische Flotte, die drei seiner Schiffe niederbrannte und ihn so vollständig schlug, daß er mit den beiden verbliebenen Schiffen ohne Nahrungsmittelvorräte auf das Meer hinausgetrieben wurde. Als Wärtnerer beflagte er sein Los des verlorenen Geschäftes.

Sklavenjäger als — Märtyrer. So verrotet war das Hirn dieses Mannes und der englische Krämmergeist! Doch wenigstens für John Hawkins hat sich dieses Martyrium gelohnt: denn als er sich aus diesem schandbaren Dasein zurückzog, hatte er trotz des Fehlschlagens seiner größten Expedition die für jene Zeiten ganz ungeheuerliche Summe von 1,8 Millionen englischen Pfund (36 Millionen Mark!) erbeutet! Dazu seinen — blanten Adelschild. Und Duenn „Veh“, wie sie der Volksmund nannte, bestellte sich diesen sehr ehrenwerten Sir zum Vizeadmiral der englischen Flotte ...

So wie der Wirt heute noch Hawkins als Seehelden feiert, so ist sein Wappen mit den Goldstücken und dem Pilgerhut und das Sklaven-Flaggenschiff „Jesus Christus“ kennzeichnend und symbolisch für die Plutokratie von heute, für die nun die Stunde des Gerichts geschlagen hat. Die Formen sind andere, der Geist der brutalen Ausbeutung und Geldgier, der Heuchelei und frommen Tarnung niedrigster Geschäfte ist der gleiche geblieben. F. R.

„Durchschlagender“ Schiffschuss

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich im öffentlichen Schlachthaus zu Svendborg. Der 32-jährige Schlächter Rasmussen wurde durch die Kugel einer Schiffschloßpistole niedergeschlagen. In seiner Nähe hatte ein Hofschlächter mit der Pistole ein Pferd getötet. Die Kugel hatte aber den Pferdekopf glatt durchschlagen und dann noch Rasmussen eine so schwere Wunde in der Hüfte beigebracht, daß der Betroffene ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.



Der Beobachter visiert das Ziel an. Tag und Nacht sind die deutschen Flieger über England und werfen ihren Bombenbatter über militärischen und kriegswirtschaftlichen Anlagen ab. Sorgfältig visiert der Beobachter, in wenigen Sekunden werden die Bomben niederprasseln. (P.R. Danfharb.)

Blick in die Heimat

Old England — gu' Nacht

Es hangen die Wolken so dunkel und schwer
Ueber Englands steilen Gestaden.
Da drauß durch die Lüfte das fliegende Meer:
Die Deutschen, sie kommen, schon rauchts überm Meer,
Und haben viel Bomben geladen.

Und ob auch am Himmel verräterischer Schein
Die fliegenden Gelden will lassen,
So kann dies für sie kein Hindernis sein,
Sie stoßen hindurch und ins Land tief hinein,
Sie suchen den Feind, den sie hassen.

Die deutschen Bomben finden ihr Ziel
Mitten im steinernen Meere.
Ihr triebt mit Deutschland ein freventlich Spiel,
Nun habt ihr die Antwort, weil Deutschland es will.

Für den Angriff auf unsere Ehre!

Ihr habt die Proben euch anders gedacht,
Die Proben der Übung-Gewandheit;
Kommt erst die ganze deutsche Macht,
Dann weiß ich nur eins: „Old England, gu' Nacht!“

Dann lassen wir dich zur Aber.

Es hangen die Wolken so dunkel und schwer
Ueber Englands steilen Gestaden.
Da drauß durch die Lüfte das fliegende Meer:
Die Deutschen, sie kommen, schon rauchts überm Meer,
Und haben viel Bomben geladen.

Das erste Kammerkonzert dieser Hattinger Spielzeit

Die NS-Gemeinschaft AdF. in Verbindung mit dem Städtischen Musikverein eröffnet die Reihe ihrer Darbietungen mit einem Kammerkonzert am Sonntag in der Aula der Adolf-Hitler-Oberschule. Das Häusler-Quartett spielt Werke von Haydn und Beethoven und unter Mitwirkung von Kammermusikern Arthur Fischer Mozarts herrliches Klarinetten-Quintett. Allen Musikfreunden ist bekannt, welchen Faktor im westdeutschen Musikleben das Häusler-Quartett darstellt; viele werden sich noch an den Genuß erinnern, den die Künstler uns vor drei Jahren verschafften. Da ein großer Teil der Karten in wenigen Tagen ist, dürfte sich rechtzeitige Nachfrage in den bekannten Vorverkaufsstellen empfehlen.

— **Beibehaltung der Sommerzeit.** Die Sommerzeit hat sich so gut bewährt, daß sie bis auf weiteres beibehalten wird. Die diesbezügliche Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung wird in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

— **Führertagung der SA-Standarte 99.** Wie in Geselesberg fanden auch in Hattingen am Sonntag Führer- und Unterführertagungen der Standarte 99 „Ruhr“ statt. Zu beiden Tagungen waren Brigadeführer Jaenke und Standartenführer Theiler erschienen. Nach Gefallenenerhebungen sprach Brigadeführer Jaenke über die kommende Arbeit der SA-Wehrmannschaften, während Standartenführer Theiler über weltpolitische Fragen sprach. Die SA-Männer sandten an SA-Übergruppenführer Schramme aus Anlaß seines Geburtsfestes und an SA-Überführer Alendörfer zu dessen Beförderung zum Feldwebel herzliche Glückwünsche. (ns)

— **Aus der Hattinger Verwaltung.** Wie wir hören, ist Stadtoberbauamt Otto Winkelmann zum Landratsamt Krotzschin berufen worden. — **Polizeileutnant Theiler** wurde von hier nach Hagen versetzt.

— **Dienstbefehl an die HJ: Keine Spazier- und Ausflugsfahrten mit dem Fahrrad.** Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat einen Erlaß über den Fahrrad-Einsatz der HJ-Jugend herausgegeben. Darin wird festgesetzt: Fahrradbereitungen für private Fahrten können nur auf Grund eines Beschlusses des zuständigen Wirtschaftsamtes bezogen werden. Es wird jedoch allen Angehörigen der HJ, die nicht zur Pflicht gemacht, einen Bescheid für eine Fahrradbereitigung nur dann zu beantragen, wenn der Führer des Bannes bzw. die Führerin des BDM-Beiratsmitglied ernannt. 60 Jahre Mitgliedschaft in einer Krieger-Kameradschaft seien ein seltenes Ereignis. Den Kameraden Jägersberg ehren aber noch die Tatkraft, daß er mehr als 40 Jahre ununterbrochen das Kasernenleben der Kameradschaft geleitet habe. Daher bringe die Kameradschaft ihrem treuen Jubililar ihre größte Verehrung entgegen. Sie hoffe, ihn noch lange Jahre in körperlicher und geistiger Frische in der Kameradschaft zu sehen. Als Angebinde der Kameradschaft überreichte der Kameradschaftsführer dem Jubililar einen Jubiläumskorb mit schönen Überraschungen.

Seltenes Jubiläum in Linden

Hohe Ehrungen eines Kriegerkameraden

Der Monatsappell der Krieger- und Landwehrkameradschaft Linden, der größten des Ortsteiles Linden, fand im Zeichen der Ehrung eines verdienten Kameraden. Kameradschaftsführer Fabrikant Wolff konnte als Vertreter des Kreis-Kriegerverbandes den stellv. Kreis-Kriegerführer Hauptmann Dr. Schöner und Kreispropagandaobmann Kamp begrüßen.

Der Kameradschaftsführer gab in seiner Ansprache einen Überblick über die Kriegsergebnisse. Das Schicksal der Kameradschaft steht in Blüte. Bei einem Gemeinschaftsfest der besten Schützengruppen des Kreis-Kriegerverbandes vom 2. bis 4. Oktober belegte die Mannschaft der Kameradschaft den zweiten Platz. Sie blieb nur mit einem Ring hinter der Wehrmannschaft von Hiltrop, stellte aber im Kameraden Adressen (Linden) den besten Schützen. Bei der Adressensammlung für die Krieger-Waisenkasse des NS-Reichskriegerbundes brachte die Kameradschaft 400 RM auf, das sind 50 Proz. mehr als im Vorjahre. Der Kameradschaftsführer dankte für die Opferwilligkeit. Eindrucksvoll gestaltete sich die Ehrung des Kameraden Jägersberg aus Anlaß des Jubiläums seiner 60-jährigen Zugehörigkeit zur Linden-Kameradschaft. Seinen Platz neben dem Kameradschaftsführer Wolff richtete an den Jubililar herzliche Worte des Dankes für sein Wirken in der Kameradschaft. Gleich nach der Ansprache an den Jubililar der 60er in Wiesel, nachdem er mit dem Reservestab in die Heimat Linden zurückgekehrt sei, habe er sich der Kameradschaft angeschlossen. Bald habe man ihn zum

Unterhaus die unbedingte Notwendigkeit geprüft und durch Erteilung einer schriftlichen Bescheinigung bezeugt. Im Hinblick auf den dringenden Bedarf der werktätigen Bevölkerung an Fahrradbereitungen kann es nicht verantwortet werden, so sagt der Erlaß weiter, daß die Jugend noch über Reisen verfügt und auf ihren Fahrrädern Spazier- und Ausflugsfahrten unternimmt. Allen Angehörigen der HJ wird es zur Pflicht gemacht, unnötige Fahrten mit dem Fahrrad zu unterlassen und das Reifensmaterial zu schonen, wo es nur immer geht. Die Führer der Banne usw. haben eine entsprechende Einschränkung des Gebrauches von Fahrrädern zu veranlassen und zu überwachen.



Allenhalben hat die Kartoffelernte eingesetzt, mit ihr geht es in den Herbst hinein. (Archivbild.)

„Letzte Grüße vom hingerichteten Sohn!“

Ein Fall beispielloser Gesinnungsgemeinheit

Eine ganz unglaubliche Geschichte, die eine beispiellose Dreifachheit und Gesinnungsgemeinheit offenbart, bildet die Kerngeschichte einer Verhandlung vor dem Strafrichter des Essener Amtsgerichts. Im Mittelpunkt dieser unglaublichen Geschichte steht eine frei erfundene Hinrichtung, die ein gewissenloser Mensch zu irgendwelchen Zwecken erdacht hat, die in der Beweisführung allerdings nicht reiflos hat aufgeföhrt werden können. Das war der 59 Jahre alte Wilhelm Ba. aus Essen, der sich wegen verleumdender Beleidigung, wegen vorsätzlicher Körperverletzung und wegen verurteilten Betruges zu verantworten hatte. Der Angeklagte hat eines Tages

folgenden teuflischen Plan

erfunden: Am 1. Weihnachtstag vorigen Jahres erschien er in der Wohnung der Eltern eines 33 Jahre alten Mannes, mit dem er ebendam vorübergehend zusammen gearbeitet hat. Die Eltern des Mannes, die in Essen wohnen, sind 69 und 74 Jahre alte Leute. Der Angeklagte, der den alten Leuten vollkommen unbekannt ist, erzählte ihnen die Schauerbotschaft, ihr Sohn sei vom Sondergericht wegen Straßenraubes, begangen in der Verbannung, zum Tode verurteilt und unlängst hingerichtet worden. Der Angeklagte erzählte weiter, daß er selbst an der Verhandlung teilgenommen habe, in der über den Sohn das Todesurteil ausgesprochen worden sei. Unmittelbar vor der Hinrichtung habe der Sohn ihm aufgetragen, den betagten Eltern in Essen seine letzten Grüße zu überbringen. Diese Schreckensnachricht erhielten die alten Leute nun ausgerechnet am Weihnachtstage, und sie wußten keinen Augenblick an der Echtheit der Erzählung, zumal der Ueberbringer der „letzten Grüße“ erklärte, Zeuge der Urteilsverkündung gewesen zu sein. Es war ein erschütternder Schlag für die betagten Eltern, und in welcher Gemütsverfassung sie das Weihnachtstage verlebten, wird wohl keine Feder schildern können. Den Schluß dieser Schauermär bildete die Bemerkung, der hingerichtete Sohn sei ihm noch einen Betrag von 16 RM schuldig, den er ihm ebendam geliehen habe. Der Staatsanwalt meinte, daß in dieser kleinen Randbemerkung der

wpa Verfall des rückständigen Urlaubs. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß vom 27. Mai 1940 zu der Anordnung über die Wiedereinführung von Urlaub vom 17. November 1939 u. a. bekanntlich bestimmt, daß der rückständige Urlaub für das Jahr 1939 spätestens bis zum 30. Juni 1940 gewährt werden sollte, ein Verfall des Urlaubs jedoch vor dem 1. Oktober 1940 nicht eintritt. Mit dem 1. Oktober sind damit die rückständigen Urlaubsansprüche aus dem Jahre 1939 verfallen. Wenn bisher eine Gewährung von Freizeit aus betrieblichen Gründen nicht möglich war, mußte der Urlaub abgekauft werden. Eine Zustimmung des Reichsarbeitnehmers der Arbeit zur Abgeltung ist nicht erforderlich.



Allenhalben hat die Kartoffelernte eingesetzt, mit ihr geht es in den Herbst hinein. (Archivbild.)

„Letzte Grüße vom hingerichteten Sohn!“

Ein Fall beispielloser Gesinnungsgemeinheit

Ein ganz unglaubliche Geschichte, die eine beispiellose Dreifachheit und Gesinnungsgemeinheit offenbart, bildet die Kerngeschichte einer Verhandlung vor dem Strafrichter des Essener Amtsgerichts. Im Mittelpunkt dieser unglaublichen Geschichte steht eine frei erfundene Hinrichtung, die ein gewissenloser Mensch zu irgendwelchen Zwecken erdacht hat, die in der Beweisführung allerdings nicht reiflos hat aufgeföhrt werden können. Das war der 59 Jahre alte Wilhelm Ba. aus Essen, der sich wegen verleumdender Beleidigung, wegen vorsätzlicher Körperverletzung und wegen verurteilten Betruges zu verantworten hatte. Der Angeklagte hat eines Tages

folgenden teuflischen Plan

erfunden: Am 1. Weihnachtstag vorigen Jahres erschien er in der Wohnung der Eltern eines 33 Jahre alten Mannes, mit dem er ebendam vorübergehend zusammen gearbeitet hat. Die Eltern des Mannes, die in Essen wohnen, sind 69 und 74 Jahre alte Leute. Der Angeklagte, der den alten Leuten vollkommen unbekannt ist, erzählte ihnen die Schauerbotschaft, ihr Sohn sei vom Sondergericht wegen Straßenraubes, begangen in der Verbannung, zum Tode verurteilt und unlängst hingerichtet worden. Der Angeklagte erzählte weiter, daß er selbst an der Verhandlung teilgenommen habe, in der über den Sohn das Todesurteil ausgesprochen worden sei. Unmittelbar vor der Hinrichtung habe der Sohn ihm aufgetragen, den betagten Eltern in Essen seine letzten Grüße zu überbringen. Diese Schreckensnachricht erhielten die alten Leute nun ausgerechnet am Weihnachtstage, und sie wußten keinen Augenblick an der Echtheit der Erzählung, zumal der Ueberbringer der „letzten Grüße“ erklärte, Zeuge der Urteilsverkündung gewesen zu sein. Es war ein erschütternder Schlag für die betagten Eltern, und in welcher Gemütsverfassung sie das Weihnachtstage verlebten, wird wohl keine Feder schildern können. Den Schluß dieser Schauermär bildete die Bemerkung, der hingerichtete Sohn sei ihm noch einen Betrag von 16 RM schuldig, den er ihm ebendam geliehen habe. Der Staatsanwalt meinte, daß in dieser kleinen Randbemerkung der

der „hingerichtete“ Sohn selbst zur Stelle,

um die weihnachtliche Schauermär Rügen zu strafen. Der Staatsanwalt brachte in seiner Anklage rede mit Recht zum Ausdruck, daß man sich eine größere Gesinnungsgemeinheit in einem Menschen wohl kaum vorstellen könne, als sie der Angeklagte in seinem Schurkenreich offenbart habe. Immerhin könne dem Angeklagten die Körperverletzung nicht ausreichend nachgewiesen werden, weil die erschütternde Wirkung, die das Märchen von der Hinrichtung ausgelöst habe, seine gesundheitlichen Schäden bei den Eltern hinterlassen hat. Auch der verurteilte Betrug mußte weggelassen, weil der Vater des Sohnes sich nicht mehr mit Sicherheit erinnern konnte, ob der Angeklagte die Zahlung des Betruges von den alten Eltern ausdrücklich gefordert hat, den der Sohn, wie er in der gestrigen Verhandlung betonte, überhaupt nicht schuldete. So ist der gewissenlose Betrug mit der billigen Strafe von vier Monaten Gefängnis davongekommen, die er wegen verleumdender Beleidigung erhalten hat. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt.

— **Lebensmittelfür den Winter nach Belgien und Nordfrankreich.** Deutsche Zivilpersonen, die in die Gebiete des Befehlshabers des Militärbefehlshabers für Belgien und Nordfrankreich einreisen, müssen dem für ihren Aufenthaltsort zuständigen Ortskommandanten als Voraussetzung für den Empfang von belgischen Lebensmittelfür eine Bescheinigung ihres einheimischen Ernährungsamtes (Kartenschein) vorlegen, welche ausweist, daß und für welche Zeit sie aus der reichsdeutschen Versorgung ausgeschlossen sind.

Im letzten großen Ringen

Das deutsche Volk steht nun zum letzten großen Ringen erneut bereit. Es wird ihn auch vollbringen, den Sieg für alle Zeit!

Es wird den Feind, den letzten Feind, vernichten, wie's ihm gebührt! Und damit Frevel richten, die stets zum Krieg geführt.

Das deutsche Volk steht nun zum letzten großen Ringen erneut bereit. Es wird den Frieden bringen für alle Zeit!

Gefreiter Carl Meleis

Das geht die Kraftwagenführer an

Beachtet die Verbundungsverordnungen auf den Reichsautobahnen!

Von verschiedenen Seiten ist in letzter Zeit Klage darüber geführt worden, daß in zunehmendem Maße Kraftwagen die Reichsautobahn befahren, ohne sich an die Verbundungsverordnungen für Kraftfahrzeuge zu halten. Selbst bei Fliegeralarm legen diese Kraftfahrzeuge, ohne abzudunkeln, ihre Fahrt fort und parken mit hellen Lichtern. Durch solches Verhalten wird eine erhebliche Gefährdung der Reichsautobahn sowie der in der Nähe gelegenen Gehöfte und Ortschaften hervorgerufen. In einem Falle z. B. werden die wiederholten Bombenabwürfe auf den Verkehr derartiger nicht genügend abgedunkelter Kraftfahrzeuge auf der Reichsautobahn zurückgeführt. Es besteht daher Veranlassung, wiederholt darauf hinzuweisen, daß die Verbundungsverordnungen unter allen Umständen beachtet werden müssen. Der hiergegen Verstößt, verurteilt sich an der Volksgemeinschaft, indem er das Leben und Eigentum der Volksgenossen gefährdet. Wegen solche Verstöße wird deshalb mit aller Schärfe vorgegangen werden.

— **Nähtung, Lebensgefahr!** Losgerissene Festschallone (Sperballons) und größere Drachen, deren Seile nachschleppen, bergen Lebensgefahr, an hängengebliebene oder liegende Ballone trete man nicht heran, auch das Berühren des am Boden liegenden Seiles ist lebensgefährlich. Man benachrichtige augenblicklich die nächste Polizeistation, Kommandostelle der Wehrmacht und das nächste Elektrizitätswerk.

Sprockhövel

— **Das Schußwoll-Übungszeug** wurde dem Architekten Richard Kottopp von hier verliehen. Der Ausgezeichnete war eine Reihe von Monaten als Bauleiter im Westen mit eingesetzt. Das Übungszeug wurde ihm in einer durch die NSDAP einberufenen Versammlung von Ortsgruppenleiter Wuthmann ausgehändigt.

Niederborsfeld

— **Belehrungen.** Albert und Wilhelm Geiling wurden zu Unteroffizieren befördert. Wilhelm Geiling erhielt außerdem das Eisene Kreuz 2. Klasse. Die beiden Niederborsfelder sind die Söhne des Berginvaliden Johann Geiling von hier.

Altdorf-Ruhr

— **Erster Theaterabend in dieser Saison.** AdF hatte zu einem Theaterabend geladen. Die rührige Laienspielerschule brachte das Lustspiel „Wilis Frau“ zur Aufführung. Range vor Beginn der Veranstaltung war der Brautpaar Saal bis auf den letzten Platz besetzt, ein schöner Beweis für die Beliebtheit der Darbietungen von „Kraft

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützen SOLTIT!

„Soltit“ gibt den Sohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!

Zu haben in den einschlägigen Geschäften Hans Schwarzkopf, Chemische Fabrik, Berlin-Tempelhof

durch Freude“. Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß die hiesige Bevölkerung, aber auch die der Umgebung, den gemeinschaftsfördernden Sinn des Laienspiels bejahend, viel Aufgeschlossenheit für diese Art von kulturellen Veranstaltungen zeigt. — **Zu Beginn des Abends** nahm Spielleiter Robert Schiele das Wort zur Begrüßung. Dann folgte die amüsante, spritzige Handlung. Fröhliches Lachen quitierte sehr oft ihren geradezu urförmlichen Ablauf. Die Spieler zeigten sich von ihrer härtesten Seite und ernteten verdienten Beifall. — **Es wäre zu wünschen,** daß das dargebotene Stück eine nochmalige Aufführung erleben würde, schon mit Rücksicht auf die Volksgenossen, die zu der Veranstaltung am Sonntag keinen Einlaß mehr finden konnten.

Südwestfalens erste Volksbildungsstätte

Am 17. Oktober feierliche Eröffnung durch den Stellv. Gauleiter.

Der Stellv. Gauleiter Bitter eröffnet am 17. Oktober im Rathaus zu Bochum die drei ersten Volksbildungsstätten des Gaues für die Städte Bochum, Dortmund und Hagen. Weitere Volksbildungsstätten sollen im nächsten Jahr in Hamm, Lünen, Soest, Arnsberg, Bielefeld, Paderborn, Siegen und Witten und dann in den nächsten Jahren noch weitere in kleineren Städten des Gaues aufgezogen werden, so daß der gesamte Gau Westfalen-Süd in den nächsten Jahren mit einer dichten Anzahl Volksbildungseinrichtungen überzogen wird. Nach einer Anordnung des Stellv. Gauleiters haben diese Volksbildungsstätten die Aufgabe, das gesamte geistige Leben einer Stadt und ihres Hinterlandes zu einer Einheit zusammenzufügen. Lebendiges Leben soll sich in den Volksbildungsstätten entfalten.

Raubüberfall auf ein Stationsgebäude

Unerschrockener Beamter ermöglicht festnahme des Täters

Minteln. In der Nacht zum Sonntag wurde in dem kleinen Stationsgebäude Schaumburg der Strecke Hameln-Minteln auf den dort dienenden Eisenbahnbeamten S. Schmale ein schwerer Raubüberfall verübt. Nach Mitternacht drang ein junger Mann in das Stationsgebäude ein und rief dem allein anwesenden etwa 60 Jahre alten Beamten unter Bedrohung mit dem Revolver zu: „Hände hoch, Geld her!“ Der Beamte hatte die Gelassetheit, dem Verbrecher den Revolver aus der Hand zu schlagen und den Angreifer mit dessen eigener Waffe in eine Ecke des Dienstzimmers zu drängen. Der Beamte gab dann gegen die Tür mehrere Warnschüsse ab, um Hilfe herbeizurufen. Es kam niemand. Trotzdem gelang es dem unerschrockenen Beamten, die Flucht des Verbrechers zu verhindern. Während er mit der schußbereiten Waffe in der einen Hand den Verbrecher in Schach hielt, ergrieff er mit der anderen den Fernsprecher und verständigte die Beamten der benachbarten Station Hefisch-Oldendorf von dem Überfall. Von dort aus wurde die Gendarmerie benachrichtigt und ein bald darauf auf der Station Schaumburg eintreffender Beamter konnte den Verbrecher verhaften. Es handelt sich um einen etwa 25 Jahre alten Burschen, der erst vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassen worden war und in den wenigen Tagen seiner Freiheit bereits eine Reihe Einbrüche in der Gegend zwischen Minteln und Hameln verübt hat. In der Nacht vor dem Raubüberfall hat er einen Einbruch in Wehrbergen bei Hameln ausgeführt. Dabei ist ihm der Revolver in die Hände gefallen, den er jetzt bei dem Überfall in der Station benutzte.

Überfallen und beraubt

Gerne. Auf der Beltsstraße in Gerne wurde ein Arbeiter kurz nach Mitternacht von zwei 20 bis 25 Jahre alten bisher noch nicht bekannten Männern überfallen und seiner Burschenschaft in Höhe von sechs Mark beraubt. Die beiden Täter warfen den Überfallenen zu Boden, würgten ihn, um ihn am Schreien zu hindern und entziffen ihm aus der Geldtasche die Geldbörse.

Kaffee war ihre Leidenschaft

Blomberg (Rippe). Man könnte die Geschichte, die aus der Gemeinde Hrup bei Blomberg (Rippe) berichtet wird, auch mit dem Satz „Unglaublich, aber wahr“ überschreiben. Eine Einwohnerin war so auf Bohnenkaffee verfallen, daß sie auch verbrecherische Mittel nicht scheute, um sich in den Besitz der Bohnen zu setzen. Sie sprach bei den verschiedensten Dorfbewohnern unter irgendwelchen Vorwänden vor und erkundete die Gelegenheit, wo noch Kaffee vorhanden und zu stehlen war. In mehreren Fällen wartete sie, bis die Leute ihr Haus verließen, um dann den kleinen Kaffeevorrat, der aus Liebesgabenstücken stammte, an sich zu bringen. Rund 20 solcher Fälle konnten von der Polizei aufgeklärt werden. Ob auch das Verschwinden anderer Gegenstände auf das Konto der Kaffeediebin kommt, muß die weitere Untersuchung ergeben.

„Kunst der Front“

Ausstellungseröffnung in Dortmund

Dortmund. Die von den Kassoldaten des Aufganges VI im Dortmunder Haus der Kunst mit großer Liebe vorbereitete Ausstellung „Kunst der Front“ wurde Sonntag mit einer feierlichen Morgenveranstaltung eröffnet. Unter den Gästen der Eröffnungsfeste saßen viele Offiziere der Luftwaffe, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Stadt Dortmund und ihrer Kulturinstitute, und Angehörige der heimischen Kunst-

erschaft. Der Kommandierende General und Befehlshaber im Aufgange VI hatte einen Vertreter entsandt, um durch ihn die Ausstellung eröffnen zu lassen. In einer kurzen Ansprache betonte dieser, daß neben den zerstörenden Wirkungen, die im Kriege unvermeidlich seien, durch das Erleben des Krieges auch manche bis dahin schlummernde schöpferische Kraft zur Entfaltung gebracht werde. Wie auf dem Gebiet der Technik sei dies nicht zuletzt auch auf künstlerischem Gebiete der Fall.

In den Mittags- und Nachmittagsstunden war jedoch das Haus der Kunst das Ziel einer stattlichen Besucherzahl aus allen Volksschichten.

Sieben Söhne in Feldgrau

Bad Deynhausen. Eine Soldatenmutter im wahrsten Sinne des Wortes ist die Witwe Bohnenkamp-Priek im nahen Rothenuffel, deren sieben Söhne den feldgrauen Rock tragen. Außer dem ist ihr einziger Schwiagersohn bei den Soldaten — ein berechtigtes Zeugnis für die Wehrkraft einer einzigen Familie.

Als in Salzpfulen noch Elefanten lebten

Bad Salzungen. Im Geröll der Städtischen Kiesgrube Steinbeck bei Bad Salzungen wurde jetzt der Knochen eines eiszeitlichen Elefanten, die hier vermutlich vor einer Viertelmillion Jahren lebten, gefunden. Da es sich um ein Kieferstück (etwa fünf Pfund schwer) handelt und vor allem die Knochenfläche völlig abgegründet ist, macht die Artbestimmung — Mammut oder Waldelefant — Schwierigkeiten. Die Fundstelle erbrachte schon früher menschliches Feuersteingerät in großer Anzahl. Aus der Verbindung beider Funde ergibt sich für den Forscher die Antwort auf die Frage nach der Beschaffung der menschlichen Nahrung während der Kaltzeit dahin, daß der Eiszeitmensch im Weisbergland Elefantenjäger war.

Kieningers Gesamtsieg sichergestellt

Düsseldorf. Die am Dienstag gespielte zehnte Wettkampfparte brachte in dem Schachkampf Kieninger — Engbert bereits die Entscheidung. Kieninger siegte im Endspiel und sicherte sich mit 6½ Punkten vor 2½ Punkten von Engbert den Wettkampfsieg. — Die erste und vorletzte Partie wird am Freitag, dem 4. Oktober, in Düsseldorf ausgetragen.

Wer bekommt Pilsener Bier?

Lieferungen nur an alte Abnehmer

Prag, 1. Oktober. Der Böhmisches-Mährische Verband für Hopfen, Malz und Bier hat besondere Maßnahmen anlässlich der Eingliederung des Protektorats in das Zollgebiet des Reiches verfügt. Danach ist es Brauereien und Biergroßhändlern des Protektorates verboten, an Abnehmer im übrigen Reichsgebiet Bier zu liefern oder solche Lieferungen vorzubereiten. Brauereien, die vom 1. April bis zum 30. September Abnehmer im übrigen Reichsgebiet ununterbrochen und regelmäßig mit Bier beliefert haben, dürfen das auch weiterhin tun; die Menge wird in diesem Falle jeweils durch Anordnungen des Verbandes bestimmt. Weiter ist es Mälzereien verboten, Malz an Abnehmer im übrigen Reichsgebiet zu liefern. Ausnahmen hiervon kann der Verband solchen Mälzereien bewilligen, die bisher schon Malz an Abnehmer im übrigen Reichsgebiet geliefert haben. Den Brauereien des Protektorates ist es verboten, Hopfen aus Erzeugungsgeländen des übrigen Reiches zu verwenden.



Erzila. „Ich bitte um Angabe der günstigsten Zugverbindung Bochum Hbf. — Goslar (Harz). — Wie entferne ich Zintenfäden aus Tischwäsche (Kunstleder, Kunstseide und Gobelinstoff)?“ — Sie fahren am besten: Bochum Hbf. ab 6.18 Uhr, Hagen an 7.54 Uhr, Hagen ab mit D-Zug 8.54, Ankunft in Goslar 14.07 Uhr. — 2. Zug: Sie die Strecke durch eine Mischung von 10 Gramm Weizen und 5 Gramm Maispulver zu entfernen. Das Feinere wird von diesem Mittel nicht angegriffen. Ein anderes Mittel besteht aus Aufschlämme der Flecke mit warmem Wasser und Streuen von feiner Gipsauflage auf die Flecken. Dann wird nachgespült. Der Erfolg ist immer von der verschlechtenartigen Zusammenlegung der Tinte abhängig. Wenn die Mittel versagen sollten, legen Sie die betreffenden Stellen in lauwarmes Wasser und betupfen dann mit Weizenstärke.

Wissenswert. Bitte um Angabe der Größe und Bevölkerung Großbritanniens und Nordirlands. — 1. England 131 761 qkm, Einwohner (1931) 37 789 700; Wales 19 343 qkm, Einwohner 2 158 200; Schottland 77 171 qkm, Einwohner 4 842 600; Nordirland 13 564 qkm, Einw. 1 208 000; Insel Mann 572 qkm, Einw. 40 800; Kanal-Inseln 185 qkm, Einw. 95 100; zusammen: 242 600 qkm, 46 225 900 Einwohner.

Alter Akzent. „Habe ich einen Anspruch (Rechtsanspruch) auf ein Heilverfahren in der Angestelltenversicherung?“ — Das Heilverfahren ist eine Leistung der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, auf die kein Rechtsanspruch besteht, so daß es auch im Rechtsmittelverfahren nicht durchgesetzt werden kann. Ein ablehnender Bescheid wird auf Beschwerde an die Reichsversicherungsanstalt lediglich von ihr nachgeprüft. Die Reichsversicherungsanstalt kann ein Heilverfahren einleiten, um die infolge einer Erkrankung drohende Berufsunfähigkeit eines Versicherten abzumildern und um den zum Bezug eines Ruhegeldes Berechtigten wieder erwerbsfähig zu machen. Hierbei kommen aber nur solche Erkrankungen in Betracht, bei denen mit Wiederherstellung der Berufsfähigkeit zu rechnen ist.

E. A. „Ich möchte die Ernte von meinem Ballnussbaum bis Weihnachten verwahren. Genügt es, wenn ich die Ballnüsse trocken lagere oder müssen dieselben, wie mir gesagt wurde, gebleicht werden. Wenn ja, wie wird das gemacht?“ — Nur Samen der gepflanzten Nüsse soll gebleicht werden. Sie können getrocknete Ballnüsse aufhängen, so daß sie wie frisch vom Baum gepflückt schmecken, wenn Sie die Nüsse 24 Stunden in heißes Salzwasser legen. Dann werden die Nüsse geschält.

Silbe S. Teilen Sie uns Ihre genaue Anschrift mit, damit wir Ihnen den gewünschten Liedtext mit der Post zustellen können.

Ruth. 1. Ruth kommt aus dem Gebirgsland und hat die Bedeutung Freundschaft oder Erquickung.

2. Hagebutten muß man reinigen, von ihren Körnern befreien und kann sie dann auf Fäden reihen und an der Sonne trocknen oder im Ofen auf der Herde dörren. 3. Marmelade: Die von Stiel und Blüte befreiten Hagebutten werden mit scharfem Messer längs durchgeschnitten, dann muß man Kerne und Härchen mit dem Messer herausheben. Man befeuchtet die Hagebutten mit etwas Wasser und stellt sie acht Tage lang in den

Keller, wobei man sie täglich umrühren muß. Dann werden sie durch ein Sieb gesiebt und in feinem Zuckerlauge etwa ¼ Stunde gerührt, aber nicht auf dem Feuer gelassen. Auf 500 Gramm Fruchtbrei werden 400 Gramm Zucker mit ¼ Liter Wasser dillig gelocht. Die Marmelade besteht aus einer besseren Farbe, wenn sie nur an heißer Stelle in dem heißen Zucker verrührt wird. 4. Hagebuttenwein ist nur als Desertwein zu empfehlen. Die Bereitung ist nicht einfach, da das Gelingen von der richtigen Behandlung der Frucht, namentlich deren richtigen Reife abhängig ist. Am besten verwendet man nur völlig ausgereifte Beeren, noch besser solche, die bereits „ausgefroren“ sind. Nicht ganz weiche Früchte kann man durch kurzes Dämpfen weich machen. Die Hagebutten werden von Stiel und Blüte befreit und durch eine Reismaschine zu Brei zermahlen. Kerne dürfen nicht entfernt werden, sie sind der Träger des feinen Aromas. Nun kann man zweierlei verfahren: Entweder man kocht den Hagebuttenbrei mit Wasser an, auf ein Kilogramm drei Liter Wasser, kocht einmal auf und läßt ihn unter öfterem Umrühren einige Tage stehen, dann wird er gut abgeseiht. Auf je 1 Liter des erhaltenen Saftes gibt man dann 250 Gramm dunklen Rohrzucker und 100 Gramm weißen Kristallzucker sowie zwei Stück Gäralkaliblen. Diesen Ansatz gibt man in das Gärgesäß und setzt Kitzinger flüssige Reinzuchtheife Malaga hinzu. Sorgt für eine ständige Temperatur von 20–25 Grad Celsius, worauf der Wein sehr bald in florante Gärung gerät. — Die andere Methode, die etwas aromatischeren Wein ergibt, ist die, daß man dem Brei für je 1 Kilogramm desselben 1½ Liter Wasser zugeibt, in welchem vorher 100 Gramm Kristallzucker und zwei Stück Gäralkaliblen aufgelöst wurden. Den Brei bringt man dann in einen Steinguttopf oder eine weithalsige Glasflasche und setzt dann bereits zu dem drei Kitzinger flüssige Malaga-Reinzuchtheife hinzu. Der Topf wird eingebunden und an einen warmen Ort gestellt. Auch hier wird die Gärung sehr bald eintreten. Nach einigen Tagen preßt man ab und gibt zu dem Rückstand wieder auf ein Kilogramm ursprünglich erhaltenen Breies 1½ Liter Wasser und darin gelöst 100 Gramm Kristallzucker. Reinzuchtheife braucht man nicht nochmals hinzuzugeben. Der Topf wird in gleicher Weise, wie zuerst, behandelt, nach drei bis vier Tagen wird der Saft stark abgeseiht und die beiden Säfte vereinigt. Man läßt nunmehr für jeden Liter Hagebuttenbrei über drei Liter Preßsaft haben, in dem man noch 1½ Pfund schwarzen Rohrzucker auflöst. Hierauf gibt man den so vorbereiteten, bereits in voller Gärung befindlichen Saft in das Gärgesäß, verschließt dieses und sorgt für entsprechende Temperatur. Ist die Temperatur nicht zu niedrig (15–25 Grad), dann ist die Gärung in 4–5 Wochen vollendet. Man gießt dann von der Gärung ab und bringt den Hagebuttenwein in den Keller, zweckmäßig in einem Flaschen, luftvoll gefüllt. Das Spundloch wird mit einem Korken verschlossen. Der Wein wird um so edler und besser im Geschmack, je länger er lagert. Nach mehreren Jahren schmeckt er direkt malagahähnlich. Nach einem halben Jahr kann der Wein (wenn er nicht mehr nachgärt), auf Flaschen abgefüllt werden. Sollte er nicht mehr fähig sein, dann kann man ihn durch Zufug von einem Pfund Zucker noch nachfüllen.

Streitkrone. „Aus welcher Operette stammt das Lied: „Ich bin verliebt, bin so verliebt.“ — Der Text ist aus der Operette: „Der Welsche Liebes von Nico Dostal.“

G. B. Sie können für weniger Pfennige die Soldatenlieder in jeder Buchhandlung oder Musikalienhandlung kaufen.

Immar. Werden Sie sich an den Großdeutschen Rundfunk, Berlin-Charlottenburg, Haus des Deutschen Rundfunks, Masurenallee.

F. L. Linden. Es kommt hier nur die vorläufige Ausbildung durch die H.R. in Frage. Ihr Sohn kann sich als Schiffsjunge bei der Handelsmarine melden. Sie lassen sich am besten durch den Berufsberater des Arbeitsamtes beraten.

Es steht ein Schloß in Ungarn

ROMAN VON ALFRED MACHARD

Der Himmel bräut in Stürmen, die von Rußlands fernen Eisfeldern kommen. Der Herbst geht zu Ende. Die Wälder stöhnen. Kein Vogel fliegt, und das letzte Laub wirbelt in bunten Fegen.

Wilde Stimmen heulen im Ramin der Schloßbibliothek. Eine Tür öffnet sich. Vom Ramin erhebt sich die Menschengestalt des Schloßherrn, des Grafen Rudolf Abrudban. Das Buch, in dem er gelesen hat, fällt zu Boden.

„Gut, daß du kommst.“ Das gilt dem Bruder, Gyula, der schmäler und jünger ist. Sie begrüßen sich und Gyula fragt: „Was wolltest du, Rudolf?“ „Es ist soweit.“

Ueber Gyulas Gesicht fällt Blässe. Er sinkt gegen den Türpfosten mit der Schulter und seine Augen sind aufgerissen. Er hört die Wetterfahnen draußen freiliegen. Wiebelnde Blätter werfen sich an die Fensterhebeln, hasten klitternd ein paar Sekunden und fallen wie tote Vögel über breite Simse hinab.

Rudolf geht zum Schreibtisch und nimmt ein Schreibzeug auf. Sein Gesicht ist streng und markant, seine Stimme spröde.

„Das ist die Aufforderung an mich, Rechnung vor dem Staatsgerichtshof abzulegen, ein Nachspiel um Tode unseres Oheims. Du weißt, er ist im Gefecht mit der Siguranta“) erschossen worden, als er politisch Verdächtige über die Grenze nach Ungarn brachte. Er starb wie ein Mann. Aber man hat Hausungung bei Margit Penikona gehalten, ein Grund, weshalb man Mittel in Händen hat oder vorkäufte, uns unbehagene Maggaren mit der eisernen Faust zu packen.“

Gyula ist nach dem Kriege jahrelang im Ausland gewesen. Als er wiederkam, fand er völlig veränderte Verhältnisse vor. Schloß und Güter seiner Vorfahren hatte der Friedensvertrag der Alliierten von Trianon aus Ungarn herausgerissen und an Rumänien gegeben.

*) Rumänische Geheimpolizei.

„Und wirst du dich ihnen stellen?“ fragte nun Gyula.

„Warum? Wir sind Ungarn, und man hat uns nicht gefragt, ob wir Rumänen sein wollen und können. Ich kann es nicht. Und ich werde immer handeln, wie mir mein ungarisches Herz zu handeln befiehlt! Das ist mein Recht und meine Pflicht. Wozu soll ich es denen sagen, die nicht zu richten haben darüber, weil sie es nicht verstehen? Morgen ist die Frist, die mir bleibt, verstreichen. Und heute nacht werde ich das Land verlassen. Die Frage ist die, ob du mitkommst, Gyula?“

„Wohin?“ „Ich weiß noch nicht — die Sache geht etwas schnell.“

„Und die Güter?“ „Sie bleiben in guten Händen. Der Verwalter ist treu, und die Leute stehen zu mir. Ich dachte daran, dir die Verwaltung zu übergeben; aber man würde auch die den Prozeß machen, irgendwie. Es ist besser, du kommst mit.“

„Es muß sein, Rudolf?“ „Die Stimme klingt unfähig. So spricht einer, der lange fort war und nie die Heimat vergaß, ein Mensch, der diese Heimat und diesen Boden liebt, auch wenn es nicht mehr Vaterland ist.“

Rudolf scheint das zu erraten. Er kommt langsam zu ihm. Dabei zerfällt er das Papier in seiner Faust und wirft es achtlos weg. Er leidet!

Jetzt steht er vor dem Jüngerer und sieht ihn mit heißen, dunklen Augen an. „Es muß sein. Du und ich, wir sind die letzten aus meiner Familie. Und wir sind Ungarn. Blut steht für mich über der Scholle, Boden kann dir genommen werden; aber du selbst mußt bleiben: treu. Darum müssen wir fort!“

Er gibt dem Jüngerer die Hand. Gyula weiß im Augenblick nicht, wie es ist und sein könnte, wie er wählen würde, wäre er allein. Rudolf ist ernst und älter, hat mehr zu bestimmen und ist Herr. Er wird schon recht haben.

Und der Bruder reicht dem Bruder die Hand. „Heute nacht“, sagt Rudolf. „Mache dich fertig. Nimm Abschied. Ich abstehe es lange und habe inneren Abstand genommen. Du bist über-rumpelt worden.“

Er geht — und steht noch einmal zurück. „Vielleicht bleiben wir sehr lange fort. Jahre, Jahrzehnte, vielleicht nur Monate, vielleicht für immer — ich weiß es nicht. Die Erde ist groß, Gyula. Boden kann man überall wieder ankaufen, wenn es nicht anders geht.“

Also, das ist es! Rudolf wird auswandern, neu beginnen. Uraltes Erbe sinkt in den Unter-gang. Und Gyula schüttelt heftig den Kopf und ruft ihm nach:

„Nein! Nein! Nein! — Was sollen wir mit fremdem Land? Hierher gehören wir!“

Rudolf hält noch einmal inne und antwortet kühl:

„Hier ist fremdes Land, erzwungen. Das andere aber werden wir wählen, Bruder.“

Und die Heimat, denkt Gyula, die Heimat ist es doch nicht mehr, nie mehr!

Sie stimmen niemals so ganz überein, Gyula und sein Bruder. Aber sein Erbe steht in den Gütern. Wenn sie verlorengehen, ist auch er arm.

Lange steht Gyula in traurigen Gedanken, den Kopf zurückgelegt, an der offenen Tür. Des Bruders Schritt ist auf dem langen Flur verhallt. Es weht fast herein. Es wird ihm klar, daß Rudolfs Entscheidung fast ungeschwehrt ist. Mit starrem Gesicht geht er noch einmal an den Wänden der Bibliothek entlang, die mit ihrem hohen Bogengewölbe und den bunten gotischen Fenstern etwas von der Schwere der einen Kapelle hat. Mehr als Bücher enthält sie, Jagdtrophäen, Wappsteine und Bildschweinegilde, Strichgewebe, Raubvögel mit grüngoldglänzenden Glasaugen — und dazwischen die Wappensammlung, Feuerwaffen und Jagdmesser, und jedes Stück hat seine Geschichte, die oft weit ins Vergangene reicht.

Gyula geht weiter. Da ist das Zimmer, in dem er geboren wurde. Der Mungang mit den Schließarten. Erinnerung an tapere Kämpfe aus seinem Geschlecht. Groß und einsam grüßt der Festsaal. Leer hallt sein Schritt von den Wänden wider. Wappengitter und Gläserklänge haben sich hier mit frohem Gelächter gemischt. Im offenen Ramin hat das Bildschwein und der Wappenstein am Spiel, damals, als die Eltern noch lebten, wenn die rauen Jagden vorüber waren. Er hat es nur mit Knabenaugen gesehen; aber der junge Rudolf war mit dabei.

Und Rudolf konnte dies alles verlassen? In Gyula ist die Sehnsucht, zu bleiben. Er geht in das Zimmer der Mutter, wo noch immer ein Hauch von ihrem Leben atmet, zwischen zugezogenen Vorhängen und altertümlichen eisenbeschlagenen Möbeln. Dort findet er sie immer.

Dort findet er sie auch heute. Und fast unmöglich wird es ihm, aus der erinnerungssträngigen Atmosphäre dieses Raumes, fortzugehen,

sein Heimathaus, das Zimmer seiner Mutter, den Raum seiner Kinderfreude und Kindertränen zu verlassen. Das ist, als flürben die Gestirben ein zweites Mal.

Er sieht das Bild der Mutter an, das mit gütigem Ernst auf ihn niederläßt. Sie lächelt! Mit dem gleichen Ausdruck, wie sie lächelte, wenn er mit irgendeinem Schmerz oder Glück zu ihr kam, und vor diesem Lächeln zerfielen alle Kümernisse in nichts. Es ist ein weisses Lächeln, und es lebt noch immer, auch wenn das Antlitz längst erloschen ist. Es redet von der Nichtigkeit aller Dinge und von der Wichtigkeit, sie zu überwinden, sich nicht zu verlieren.

Und während dumpf und dunkel noch ein Groll gegen den Bruder in ihm ist, lehrt dies lebendige Lächeln der toten Mutter ihn, stark zu werden. Einmal, einmal sinkt ohne alles das hin.

„Aber du“, sagt Gyula plötzlich laut und ab-wehrend, „du und ich alle bleibt hier! Ist das nicht Verrat?“

Und die Mutter lächelt unbeteiligt weiter, sehr gütig und wissend.

Rein, was lebendig ist von den Toten, das spürt er nun, ist nie getrennt von den Lebenden. Ihr Wesen, ihre Art, die Atmosphäre, die sie schufen und die sie selber sind, nimmt der Sohn, die Tochter mit hinaus, wenn es in die Fremde geht.

Auch Rudolf ist auf seinem Abschiedsgange; aber er läßt schlafen, was da schläft. Dieser rührt ihn das Lebende an, das er verlassen muß.

Da sind seine edlen Pferde, Reste seines berühmten Gärtners.

Er betritt den Pferdestall. Seine Hand krampfhaft um die Waffe. Als Saitra, sein Lieblingshund, auf ihn zuspringt und diese verkrampfte Hand schmeichelnd leckt, jagt ihn Rudolf verwirrt hinaus.

In den Bogen schrauben die Tiere, die seine Stimme kennen. Fünf stehen nebeneinander, jedes aus hochgezüchtetem altem Blut und für Rennen trainiert. Er kann sie nicht mitnehmen. Er steht und weiß nicht, was er tun könnte, um sie zu retten.

Er ruft den Stallknecht: „Peter!“

Der Knecht kommt, und mit ihm jagt der Wind herein, und ein Wirbel Strohhalme treibt über das Pflaster des Pferdestalles. „Saitra! Fress! und Kaffi. Bringe sie in den Wagenstuppen. Füttere und tränke sie gut. — Schnell!“

Rudolf steht stumm und unbeweglich, bis der Mann seine Arbeit verrichtet hat. Den Revolver

Neue Wege deutscher Truppenverpflegung

Die beste Kost für unsere Soldaten

Von einem zur Heeresverwaltungsschule entsandten NSR-Sonderberichterstatter.

„Wenn man eine Armee bauen will, muß man mit dem Bauch anfangen, denn dieser ist das Fundament davon.“ — Friedrich der Große in der Instruktion an seine Generale.

Das Wort „frische“ zeigt, daß auch früher schon der große Feldherr darum besorgt war, seine Soldaten nicht nur mit Munition, sondern auch mit der notwendigen Ernährung zu versorgen. Erst recht nun aber heute, in der Zeit der Weltkriege, bedarf es einer jahrelangen planmäßigen Friedensarbeit um dem einzelnen Soldaten neben der bestmöglichen technischen Ausrüstung auch die physischen Kräfte in Gestalt einer gesunden und schmackhaften Verpflegung zu geben.

Bei der Truppenverpflegung unterscheiden wir drei Teile: Die Beschaffung, den Nachschub und die Zubereitung. Die Zubereitung ist das letzte und gewiß nicht unwichtige Glied in einer langen Arbeitskette. Man stelle sich vor: Der Wehrmachtspunktservierwagen wird in einem langen Arbeitsgang hergestellt, wandert dann auf dem Nachschubwege über viele hundert Kilometer und mehr an die Front, und würde dort dann von einem schlechten Koch totgefressen. Das Ergebnis aller bis dahin geleisteten Arbeit wäre umsonst.

Aus diesen und anderen Gründen entschloß sich daher das Oberkommando der Wehrmacht 1936, die Verpflegung zu verbessern. Im weiteren Verlauf dieser Verpflegung wurde dann in München die erste Wehrmacht- und Musterküche der Wehrmacht, die Wehrmacht-Heeresverwaltungsschule, angegliedert. Aufschluß zu allen anderen Verpflegungserkenntnissen erhielt diese Heeresverwaltungsschule ein Laboratorium, eine Lebensmittelkammer und einen besonderen Maschinenraum zur Erprobung neuer, moderner, doppelter Koch- und Bratengeräte (für Gas und Elektrizität). Als Lehrkräfte wurden vorgelesen ein Nahrungsmitteltechniker, ein Leiter der Küchenverwaltung und eine Gewerbeschülerin.

Die Tätigkeit dieser ernährungswissenschaftlichen Forschungsstelle dient der Sicherung einer gesunden, nährstoffreichen Verpflegung. Denn eine systematische wissenschaftliche Untermauerung der Zubereitung der Soldatenkost in Truppen- und Feldküchen ist unumgänglich notwendig auf Grund der begrenzten Zahl der für die Verpflegung eines Massenheeres geeigneten Nahrungsmittel sowie deren Verpackung, Transport, Nachschub usw. Voraussetzung einer erfolgreichen Verpflegung der Truppe ist die Kenntnis der Anforderungen, denen eine Kost hinsichtlich Zusammensetzung und Beschaffenheit genügen muß, um gesundheitlich als nützlich zu gelten. Höchster Nahrungswert ist von der Kost dann zu erwarten, wenn der Bedarf an Kalorien (Kohlenhydrate, Fett und Eiweiß), an Vitaminen und Mineralstoffen gedeckt ist, wenn ein richtiges Verhältnis der Nähr- und Wirkstoffe besteht und wenn die Beschaffenheit der einzelnen Kostbestandteile eine richtige Verwertung im Stoffwechsel gewährleistet.

Eine weitere Aufgabe der wissenschaftlichen Forschungsstelle ist die Ermittlung der günstigsten Zubereitungsform auf dem Wege grobkörperlicher ernährungsphysiologischer Versuchsversuche. Die Ermittlungsmethoden sind die mikroskopischen Untersuchungen als Maßstab zur Beurteilung der Stoffwechselvorgänge, der bakteriologischen Untersuchung der Verdauung und physikalischen Leistungsprüfung durch den Truppenarzt sowie schließlich die ständige Kontrolle der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit der Lehrgangsteilnehmer im Unterricht.

hat er in die Tasche gesteckt. Seine geballte Hand hält ihn noch immer. Von draußen ist der Hund wieder mit heringegeben worden, hat sich vor ihm niedergelegt, den Kopf auf seinen Fuß, und blinzelt zu ihm auf. Rudolf steht ihm nicht.

Die Pferde sind gelacht. Zwischen ihnen steht Peter und will sie hinausbringen.

Da sagt der Mann rauh: „Peter, ich wünsche, daß niemand mehr den Stall betritt, wenn ich ihn nicht rufe. Versteht du? Niemand. Unter keinen Umständen. Geh, und lag die Tür offen.“

Die Pferde hüpfen sich vor dem schlagenden Torflügel, die Scheiben klirren, Sturmstöße rasen in den Stall, die Pferde treten unruhig hin und her, Ketten klirren.

Rudolf geht zum nächsten Tier, klopf ihm beruhigend den Hals, reicht über die Mähne, das feine, gepflegte Fell, und seine Hand legt die Waffe an den Kopf des Pferdes, das mit unruhigen Nüstern schnobert. Er drückt ab.

Das Tier fällt, wie vom Blitz getroffen. Die kleine dunkle Gestalt eines Fohlen taucht erschreckt aus der letzten Box hoch, springt heraus, erreicht die Tür und jagt ins dämmernde Feld.

„Sie haben es wieder nicht angebunden“, großt Rudolf. Nun wird er es suchen gehen müssen.

Auch der tagsgewohnte Hund ist aufgelsprungen und umhüllt ihn erwartungsvoll. Dann wittert er den Kadaver und bricht mit kurzem Laut ab. — Sein Herr ist sehr blaß geworden. Er tritt zum nächsten Tier. Auch hier trifft die Kugel auf, aber ein Steinpfleger hemmt den Sturz, und das Pferd bleibt in selbstam ergebenen Haltung auf der Erde liegen. Der Wind jagt seine Mähne, und der Hals ist tief zur Erde gebeugt.

Dann kommen die letzten Ställe der gestallten Tiere, und Rudolf steht beim letzten. Es ist eine junge Stute, die erregt und bäumend am Gatter zerrt. Die Schiffe und der Sturm machen sie unruhig, und das Fohlen ist nicht mehr bei ihr.

Mit hastigen Worten spricht Rudolf ihr zu, und im Augenblick, als sie mit spielenden Ohren auf ihn hört, gibt er auch ihr die Kugel. Aber er hat sie nicht losgemacht in der Hand. Mit geradem Hals bleibt der Kopf in der Höhe der Rippe hängen, als der Körper zusammenfällt. Die weißen Mähnen fliegen. Es ist wie ein wilder Schrei, der verstummt, ehe er laut geworden.

Rudolf starrt hinaus. Die Torflügel schmettern tragend zu. Er legt die Eisenklinge vor. Neben ihm schließt mit gekletterter Kute sei-

und bei Sport durch das Lehrpersonal. So arbeitet die Forschungsstelle mit der künftigen Zielsetzung, die beste Kost dem Soldaten unter Berücksichtigung der gegebenen wirtschaftlichen und weitpolitischen Lage Deutschlands zu sichern.

Ende 1938 erwies es sich als notwendig, beim Feldheer sogenannte Kochlehrküche einzurichten, die aus einem Verwaltungsbeamten und zwei Soldaten, die von Beruf Koch oder Fleischer waren, bestanden. Ihre Schulung fand entweder in der Heereslehrrüchle I München, oder Heereslehrrüchle II Frankfurt a. M. statt. Ihre spätere Aufgabe ist es dann, das dort erworbene Wissen bei der Truppe weiter zu vermitteln. Ihr Unterricht erstreckt sich auf die Zubereitung der Lebensmittel, auf Lagerung, Behandlung der Lebensmittel an der Feldküche usw.

In der Planung und Durchführung der deutschen Truppenverpflegung ist man zum Teil ganz neue Wege gegangen, vornehmlich in der Verwendung vitaminreicher Wirkstoffe, die zugleich Geschmacksträger sind. Als Beispiel sei der Vitaminträger „Hefe“ genannt. Die Kost wird durch Hefe nicht nur wertvoller, sondern auch schmackhafter. Die Speise wird durch diesen Vitaminträger „aufgemerzt“, wenn durch den Zusatz von Hefe die durch die Zubereitung der Kost teilweise verlorengegangenen Wirkstoffe ganz oder zum Teil wieder ersetzt werden. Der Führer selbst hat zu diesen Fragen einmal im Kreise seiner Generale geäußert, daß es die Hauptaufgabe sei, daß nicht bloß gekocht wird, sondern daß gekocht und gesund wird, und man diese Stoffe ausbeutet, damit der Mann auch gesund bleibe. Es handelte sich um eine Beurteilung des Führers anlässlich der Befestigung neuerartiger Lebens-

Fortfall des HJ-Beitrages angeordnet

Reichsjugendführer Axmann über den Berufsweg des Jugendführers
Reichsleiter von Schirach über den Sinn der Führung

München, 2. Oktober.

In der Reichsjugendmeierei in München fand die erste Arbeitssitzung der Führerschaft der gesamten Hitler-Jugend seit der Ernennung des neuen Reichsjugendführers statt. An der Tagung nahmen die Amtschefs der Reichsjugendführerschaft, die Gebietsführer und die Übergangsleiter teil.

Reichsjugendführer Axmann erläuterte die Fortsetzung der jahrgangsweisen Erfassung der Jugend und die damit verbundene jahrgangsweise Schulung. Als eine der Aufgaben der Hitler-Jugend bezeichnete er die Werbung und Auslese innerhalb der Hitler-Jugend für den Führerberuf, womit die HJ einen praktischen Beitrag zur Wehrmachtsaufstellung leistet.

Bei der Erörterung des Berufsweges des Jugendführers konnte der Reichsjugendführer im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers mitteilen, daß die Übernahme der Führerschaft durch die Jugendlichen nach der Wehrmacht in der HJ und einer vorausgehenden Abkommandierung in den Aufgabenbereich der Partei bereits festgelegt worden sei. Auch bezüglich der Uebernahmestimmungen von Jugendführern und Jugendführerinnen in die Dienste des Staates seien entsprechende Regelungen vorbereitet.

Nach einer Erörterung der Jugenddienstpfllicht kam Axmann auf die benachbarte Zusammenarbeit der Jugendführung mit der Wehrmacht zu sprechen. Dieses Verhältnis

stütze auf dem tapferen Einsatz der Führerschaft der Jugend an der Front und auf dem unermüdbaren Einsatz der jungen Generation in der Heimat.

Dann nahm der Reichsleiter für die Jugend, Reichsleiter von Schirach, das Wort. Er dankte dem neuen Reichsjugendführer für seinen Willkommungs- und brachten seine Ueberzeugung zum Ausdruck, daß Axmann vollenden werde, was er selbst unter der Jugend begonnen habe. Seinem früheren Stabsführer dankte er nochmals für das, was dieser in der Zeit des schweren Aufbaues für die deutsche Jugend geleistet habe.

Mit großer Freude ging Schirach auf die Werbung der Jugendführer in der Kriegszeit, der Jungen und Mädchen in der Heimatfront ein. Er warnte sein Führerkorps davor, aus diesem hervorragenden Kriegseinsatz etwa besondere Rechte abzuleiten.

„Ich verlange, daß jeder Kamerad, der in die Heimat zurückkehrt, hier dieselbe Disziplin zeigt, wie er sie draußen an der Front bewiesen hat.“

Den Mittelpunkt der Rede Schirachs bildeten Ausführungen über den Sinn der Führung und der HJ. Hier sprach der alte Kämpfer der NSDAP, und junge Frontsoldat dieses Krieges aus der Fülle eigener Erfahrungen: „Für mich besteht das Wesen der Führung nicht im Herrschen, sondern im Dienen.“

Zum Schluß gedachte Schirach des Führers und seines schicksalhaften Ringens, mit dem er

Ueberrassungsieg Wöbers im Marathonlauf

Meister Buch gab im Wiener Prater auf

Man hatte allgemein dem Marathonlauf im Wiener Prater mit größtem Interesse entgegengeesehen, weil man einen großen Kampf zwischen den drei äußeren Buch (Wöbers), Weber (Lustwasse Berlin) und dem für die Deutsche Bank Berlin startenden Wiener Wöbers erwartete. Der Kampf blieb aus. Der deutsche Marathonmeister Buch übernahm nach dem Anlauf mit Wöbers und Weber die Führung. Die Spitzengruppe legte die ersten zehn Kilometer in 37:40 zurück. Im 18. Kilometer fiel Buch 200 m zurück und gab das Rennen auf. Wöbers und Weber liefen vier Stunden zusammen. Dann lief Wöbers seinem schärfsten Konkurrenten davon und siegte ganz überlegen in 2:47:25.

Kuhlmann und Fr. Tegemeier Nieder-rheinische Tennismeister

Im Walddorf in Duisburg wurden vom Club Rastfeld die niederrheinischen Tennismeisterchaften im Tennis ausgetragen. Die Titel holten sich der frühere Nationalspieler Kuhlmann vom aachener Verein und die Düsseldorfer Fr. Tegemeier, die sich schon bei den Jugendmeisterschaften in Düsseldorf hervorgetan hatten. Ueberwiegend blieben nicht aus, denn der starke Dr. Seimann aus Rastfeld wurde schlagartig von dem jungen Essener Marx ausgerechnet. Bisher unerwartet kam der Sieg der talentierten Essener Nachwuchsspieler Barnscheidt/Marx über das westdeutsche Spitzenpaar Kuhlmann/Dr. Seimann im Endspiel des Männerdoppels. Endspiel: Kuhlmann — Marx 6:2, 12:10. Frauen: Endspiel: Tegemeier — Pauls 6:2, 6:1. Männerdoppel: Endspiel: Barnscheidt/Marx — Dr. Seimann/Kuhlmann 6:4, 6:8, 10:8. Gemischtes Doppel: Endspiel: Fr. Teub/Küppers — Tegemeier/Dr. Goll 6:3, 6:8, 6:4.

die Jugend in ein neues Zeitalter und in ein glücklicheres Leben führt.

Hierauf sprach der Reichsjugendführer der NSDAP, Reichsleiter von Schirach, zur Führerschaft der Hitler-Jugend. Unter stürmischem Beifall versicherte der Reichsjugendführer, so lange er das Glück haben werde, an der Seite des Führers die Parteiverwaltung zu leiten, werde stets sein warmstes Interesse der Jugend und damit der Zukunft Großdeutschlands gehören.

Einen überzeugenden Beweis dieser Haltung lieferte der Reichsjugendführer mit der von ihm bekanntgegebenen Verfügung, daß ab 1. Oktober von den Angehörigen der Hitler-Jugend, einschließl. des BDM, des Jungvolks und der Jungmädel, kein Mitgliedsbeitrag mehr erhoben wird. Sämtliche Beitragsrückstände entfallen in gleicher Weise. Die Beiträge für die Unfall- und Haftpflichtversicherung werden in Zukunft durch den Reichsjugendführer abgelöst. Die Angehörigen aller Formationen der Hitler-Jugend bleiben uneingeschränkt versichert.

Im einzelnen führte Reichsleiter Schirach zu dieser großartigen Verfügung aus, insbesondere im Unfallschutz würden die Leistungen möglichst umfassend sein, zumal für Zweifelsfälle zur Ausschaltung von Härten eine Reihe von beträchtlichen Sonderfonds geschaffen worden sei. Der Beitragswegfall habe vornehmlich auch erhebliche Gründe. Gleichzeitig entlaste diese Maßnahme nicht nur die Verwaltung selbst, sondern komme auch der praktischen Arbeit zugute, da nunmehr in 70 000 unteren HJ-Einheiten die Einrichtung von Verwaltungsdienstellen überflüssig werde, so daß die dadurch freigesetzten Kräfte mit anderen Aufgaben betraut werden könnten.

Der Gedanke des persönlichen Opfers, der einst der Beitragsleistung zugrunde gelegen habe, bleibe auch in Zukunft insofern erhalten, als die Jugend durch ihre Führung grundsätzlich zum Sparen angehalten werde. Entscheidend für das kommende Jugendsparen sei nicht so sehr die Höhe des Sparaufkommens an sich, als vielmehr die Erziehung der Jugend zu Fleiß und Sparsamkeit und zur Achtung vor dem Wert des Geldes.

„Ich komme von Margit Penikona. Seid ihr die Grafen Abrudbann?“

„Ja, was willst du von uns?“

Der Reiter nimmt die Mähne ab. Sein Gesicht ist ernst.

„Margit Penikona liegt im Sterben. Sie bittet euch, zu kommen.“

„Im Sterben?“ fährt Rudolf auf.

„Sie hat von der Siguranta gestern den Entlassungsbefehl erhalten und einen Schlaganfall erlitten. Sie kann sich nur noch mit Mühe ver-rändigen.“

Rudolf schweigt einen Augenblick. Gynla aber drängt: „Wir müssen hin zu ihr!“

Die Bauern reden leise miteinander. Einer tritt vor.

„Herr, das Gut Eurer Verwandten liegt nahe der Stadt. Es ist nicht gut, den Männern der Siguranta in die Hände zu laufen.“

„Gut oder nicht gut“, begehrt Gynla auf. „Wir müssen zu ihr!“

Rudolf wendet sich wieder an den Boten.

„Auf welchem Wege bist du geritten?“

„Durch den Wald.“

„Verdächtig hast du nicht gesehen?“

„Nein. Ich bin vorsichtig. Man darf nicht auf offener Straße reiten.“

Rudolf verabschiedet den Bauern. Gynla brennt eine Frage auf den Lippen, die Frage nach Gynla, der Wespel in seiner Kindheit, der stillen Liebe seines Herzens, die mit ihm durch alle Länder gezogen war. Er hat sie noch nicht wieder-gesehen und fragt in dem Getümmel des allgemeinen Aufbruchs den Fremden:

„Ist das Fräulein bei der Mutter? Gynla?“

„Ist sie gesund? Und wie trägt sie es?“

Der Mann wiegt den Kopf.

„Sie ist bei der kranken Mutter — die arme Kleine — die arme Kleine.“

Rudolf hat die letzten Worte aufgefassen. Er dreht sich mit heftigem Rud zu den beiden:

„Reite voraus und bestelle, daß wir kommen. Ich werde alles für Gynla tun, was ich tun kann.“

Der Mann verabschiedet sich und geht.

Rudolf steht noch einen Augenblick. Seine breite Stirn ist von innerer Erregung rot überzeichnet. Er sieht an dem Bruder vorbei und spricht rauh, kurz und befehlsmäßig:

„Es ist besser, wir reiten getrennt. Wenn dem einen ein Unglück zutrifft, so wird der andere aus Ziel kommen. Ich reite voraus. Was ich brauche, nehme ich mit. Was dich fertig, und reite in einer halben Stunde. Hierher kommen wir wohl kaum zurück.“

(Fortsetzung folgt)



Wer treu geschäftlich
bis ihm die Kraft gebricht
und liebend stirbt,
ja, den vergibt man nicht.

Frau Franz Kahnert

Lina geb. Siebel
Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter
im Alter von 67 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Franz Kahnert
nebst Kindern und Anverwandten

Welper, Dahlhausen, Hoensbrück (Holland) und
Betzdorf, den 1. Oktober 1940

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 4. Oktober 1940, 15.30
Uhr, vom Trauerhause Welper, Am Schevenkamp 18 aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten
haben, diene diese als solche.



Was Gott tut,
das ist wohlgetan.

Friedhelm

im Alter von 3 Jahren, 10 Monaten
nach zweitägiger Krankheit in die
Ewigkeit abzurufen

In tiefer Trauer:

Albert Möllerke und Frau
Liesel geb. Wächter
Familie Emil Möllerke
Familie Wilhelm Koch jun.

Essen-Steele, den 30. Septemb. 1940.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. Okt.
1940, 15 Uhr, auf dem ev. Friedhof in Steele-Horst
statt. Trauerfeier 14.15 Uhr im Trauerhause Essen
Steele, Schultenweg 74.

Soldatenbetreuung und Fürsorge

Für die zur Wehrmacht Einberufenen und ihre
Angehörigen sind in allen Angelegenheiten der
Fürsorge und Versorgung ab 1. 10. 1940 folgende
Dienststellen zuständig:

Wehrmachtsfürsorgeoffizier

Bochum, Freiligrathstraße 3
im Gebäude des Wehrbezirkskommandos
Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags
Telefon Bochum 60161

Der Wehrmachtsfürsorgeoffizier betreut und berät
die beschädigten Wehrmachtangehörigen und die
Hinterbliebenen der verstorbenen Soldaten, gibt
ihnen Aufschluss über die zustehende Fürsorge und
Versorgung nach den für den besonderen Einzelfall
erlassenen Gesetzen und Verordnungen und ver-
mittelt in Verbindung mit den Arbeitsämtern
den aus der Wehrmacht entlassenen Soldaten einen
angemessenen Arbeitsplatz.

Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsamts

Dortmund, Adolf-Hitler-Allee 64
Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags
Telefon Dortmund 23544/45

Das Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsamts
ist für die Feststellung und Zahlung der Fürsorge-
und Versorgungsgebühren und Unterstützungen
zuständig und erteilt eben als jede gewünschte
Auskunft.

Werde Mitglied der N.S.V.

Gold und Silber

Gen. Berlin 356 97 kauft

Ludwig Mauer

Bochum Kortumstraße 16

Schallplatten

Alte verspielte

Elektro Hörster Radio

Hattingen, Heggerstr. 1. Ruf 2612

Alle Dosen

zur Verwendung als
Beistellkörper in Bau-
da. oder zu kaufen
gekauft. Abholung u.
Lieferung durch Käufer
Entfernen. (Preis keine
Rolle.)

Angeb. unt. Nr. 5506

an die Geschäftsstelle d. Ztg. in Hattingen.

Berren-

Wintermantel.

(Gr. 48-50) 25 RM.

u. Mantelstoff

zu 35 RM. zu verkaufen.

Zu erf. in der Geschäfts-
stelle d. Ztg. in C. Steele,
Kaiser-Otto-Platz 6.

Brauns' Küchenfarben
beim Kochen, Backen u. Einmachen in vielen
gebräuchlichen Farbtönen (Eigelb, Erdbeerrot, Grün, Scho-
koladenbraun, Zuckercouleur usw.) flüssig u. in Pulver
Auch so gut wie die bekannten **Drum** Stofffarben
Erhältlich in Drogerien, Landapotheeken u. anderen Fachgeschäften



Wer seine Familie lieb hat,

schützt sie durch ein Sparkassen-
buch. Aber nicht nur der Anfang,
sondern das Fortsetzen des Spar-
rens gibt erst die Gewähr für
Schirm und Schutz... und wer in
der rechten Zeit spart, wird auch
wiederum zur rechten Zeit haben.

**Städtische Sparkasse
Bochum**



Einheits-
Dreirad-Lieferwagen.
Schüler & Co

Bochum

Herner Straße 22

Wollen Sie werden
und wissen nicht wie?
Kommen Sie zu uns
wir beraten Sie gerne
unverbindlich

Bauschule Lage (Stippe) Meisterkurse
Höhere techn. Lehrausbildung v. Bauprakt.
kenntnis zu Architekt., Baugewerke, Tischlern
Bauh., Tisch-, Beton- und Stahlbau
(Kontrollen-Gewinnung) Lehrgänge frei

Amittliche Bekanntmachungen

Erverteilung

Auf den vom 23. September bis
20. Oktober 1940 gültigen Verteil-
schein der Reichsleiterkarte werden als
2. Rate zwei Eier für jeden Ver-
sorgungsberechtigten auf Abschnitt b
in der Zeit vom 3. Oktober bis 20.
Oktober 1940 ausgegeben.

Bochum, den 1. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister.

Achtung Schaffhalter!

Landesverband
Weltfährlicher Schaff. Alter 8. B.
Mischschaffhalter ein Nr. 18
Sprechstunde.

Am Freitag, dem 4. Okt., kann für die
abgeleitete Rolle das Stützrad in Empfang
genommen werden. Schaffhalter sind
Kontrollkarte und zur Kontrolle mitzubringen.
Rolle punktfrei.

Von 9-10 Uhr: Br. ebnelsheld, bei Wlenand

Von 10-11 Uhr: Spröckhöfel, bei Wäder

an der Räder.

Von 11-12 Uhr: Wöfel, bei Wönnigshof.

Von 12-13 Uhr: am Schlagsaum, bei

Wönnigshof.

Von 13-14 Uhr: Dahlmannshausen, bei

Krägelshof.

Von 14-15 Uhr: Seelshausen, bei

Wönnigshof.

Von 16-17 Uhr: Dahlmannshausen, bei Brem

Küche.

Am Sonntag, dem 6. Oktober, nachm. 4 Uhr.

im Lokale Hugo Böh, am Wönnigshof, Sprechstunde:

Verammlung. Schaffhalter, die ein Stützrad

haben beantragen, bitte ich zu erscheinen.

Der Vereinsleiter.

Aufklärung über Knoblauch

Alle Freunde des Knob-
lauchs und alle, die es
mit dem Ziel der Er-
haltung von Jugend-
frische und Gesundheit
werden wollen, lesen das
neben erhaltene sehr
interessante Buchlein
die INNERE Reinigung

Sie erhalten es kostenlos gegen
Einsendung von 3 Aufklebern (Knob-
lauch-Perlen in Apotheken u. Drog.

Junges, fleißiges

Morgenmädchen

gesucht.

Dr. Miebach,

B. Dahlhausen, Rassenberg, Str. 1.

Mädchen

für ganze Tage und zum Bedienen der Gäste

gesucht.

Weser, C. Steele, Ruhrstraße 6.

Ein zeitgemäßer Wasch-
küchenkniff: gründlich ein-
weichen mit Henko-Bleich-
soda. Das nimmt den
größten Schmutz vorweg
und die Hauptsache: man
spart Waschpulver! Ein-
weichen mit Henko-Bleich-
soda spart Reiben und Bür-
sten und schont die Wäsche.
Hausfrau, begreife:
Henko spart Seife!

Ja. Bürofräulein

für sofort gesucht.

Angebote unt. Nr. 1790 an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung C. Steele, Kaiser-Otto-Platz 6.

Wegen Heirat der jetzigen Suche

ich zum 1. Nov. bis. 3s. eine

saubere, fleißige

Hausgehilfin

nicht unter 18 Jahren.

Frau Robert Hill,

Hattingen-Ruhr,

Strasse der SA 7.

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung im Mittelpunkt

Hattingens s. 1. Jan. 1941 preisw. zu verm.

Zu erf. in d. Geschäftsstelle d. Ztg. in Hattingen.

1. Hypotheken

zu 4 1/2 % Zinsen, Vollauszahlung

bei Tilgungsordnung günstig für

Ablösung von Aufwertungshypo-

theken auf Wohn- u. Geschäfts-

häuser.

Ca. 8000 RM. Privatgeld

auch als II. Hypothek sofort zu

vergeben.

Witz, Bonzel, Hypotheken

und Immobilien.

Bochum, Ostf.-Hoffmann-Str. 10

Telefon 62009 Bochum.

Näherinnen

auch zur Einzelbetreuung

und

Jugendliche

Stützkräfte

gesucht.

Julius Zours,

Kortellfabrik,

Hattingen-Ruhr,

Moltkestraße 6a.

Suche für sofort: saub.,

fleißiges

Mädchen

für den Haushalt.

Metzgerei Colligs

C. Rüttenhild,

Hattingen-Ruhr,

Postamt 10,

Telef. 41168.

Saus-

mädchen

Frau Fritj. West,

C. Steele,

Bochum Straße 84.

Die Bühne
der Stadt Bochum
Intendant: Prof.
Dr. S. Schmitt
Wittmoos, 2. 10.
19-21.45 Uhr:
Bormiete C 2
„Die Freier“
Donnerstag, 3. 10.
Geöffnet

Rüthe
zu verkaufen.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Ztg.
in Hattingen.

Blauzeitlitter
Herrenanzug
(Gr. 46) ganz wenig
getragen zu verkauf.
Hut, Hattingen,
Döngersstraße 10.

Kinder-
Sportwagen
zu verkaufen.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Ztg.
in Hattingen.

6 Kaninchen
(Schillingen) zu verkauf.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Ztg.
in Hattingen.

1 1/2 jähriges
Schafkamm
zu verkaufen.
Hattingen,
Hofenberg 72.

Eine Anzahl tragend.
Rinder
und mehrere
Jährlings-
rinder
von der Weide ab-
zugeben.

S. Eichholz,
Hattingen-Ruhr.
Suche für sofort oder
auch 15. Okt. tüchtig-
es Mädchen

Gartenbaubetrieb
Weserth,
Karl Badenberg
Königsstraße 14.

Suche für sofort
Saus-
gehilfin
für ganze Tage.
Baderer Hühnerhof,
B. Vindeln,
Hattingen Str. 782.

Zuerstiges
Mädchen
in allen Hausarbeiten
erfahren, von einem
alleinlebenden Herrn
für dreiwöchige Tage
gesucht.
Häuser C. Steele,
Einfahrt 161
od. Post. 1 x schellen.

Ich suche für meinen
Eigenen Haushalt, 2-3
eine freundliche, zu-
verlässige

Hausgehilfin
mit guten Kenntnissen
im Kochen u. in aller
Hausarbeit.
Frau Willi Hoddick
Langenberg-Ruhr,
Hauptstraße 104.

3g. Kaufmann sucht
täglich für 4-6 Std.
Beschäftig.

Angeb. unt. Nr. 1788
an die Geschäftsstelle
dieser Ztg. in C. Steele,
Kaiser-Otto-Platz 6.

Invalid
für die Bedienung d.
Bekleidung gesucht.

Wittmann
Koppelberg,
C. Steele,
Bochumer Straße 15
Auf dem Wege vom
Scheibhaus bis Wei-
perstr. am Dienstag
gegen Mittag eine

LICHTBURG
HATTINGEN
— Nur heute und morgen —
ein wundervolles, menschlich
packendes Schauspiel voller
starker Konflikte



Gewitter im Mai

Ein Peter-Ostermayr-Film der Ufa nach der
Novelle von Ludwig Ganghofer mit
HANSI KNOTECK — VIKTOR STAAL
LUDWIG SCHMID-WILDT — HANS RICHTER
ANNY SEITZ
Neues Beiprogramm
Alle Jugendlichen haben Zutritt

Tanz-
Schule Prinz
Essen, Huyssenallee 48, Ruf: 24433
Ein neuer Anfängerkursus in Steele beginnt
Donnerstag, 3. Okt., 19.30 Uhr, im oberen Saale des
Restaurants „Deutscher Hof“ (Bieling), Bochumer
Str. 74. Fordern Sie bitte Prospekte der Schule an

Spiele mit!
4. Deutsche Reichs-Lotterie
Schasielen E. Steele
Grandplatz

Sämtliche Krankenkassen-
und Knappschafts-Rezepte
fertigt an
Löwen-Apotheke
Karl Badenberg
STEELE
Ecke Kaiser-Wilhelm- u. Bochum Str.

Herbstgemüse
Spinat, Porree, Rübchen usw. sowie
niedere Rosen
hat abzugeben:
Karl Düsterloh,
Bredenscheid, Wodaatal,
Verkauf auch an Großhändler

Alle diejenigen, die Kartoffeln
ruten- oder zentnerweise bestellt
haben, werden gebeten, sich heute
nachmittag zu melden bei:
Weser, Eidendorfer
Hattingen-Ruhr

Gebrauchtes, guterhaltene
Klavier
zu kaufen gesucht.
Erfahrungsunt. Nr. 5604 an
die Geschäftsstelle d. Ztg. in Hattingen.

Bei Stellengesuchen
und Stellenangeboten
empfiehlt es sich, die Anzeigen in sämtlichen
der Vertriebsausgaben der „Welt am
Mittag“ erscheinen zu lassen, da dadurch
die Gesamt-Ausgabe
erhöht wird. — Anzeigen, die für die Gesamt-
ausgabe bestellt werden, können zum er-
höhten Sammelpreis berechnet werden.
Sollten Sie sich durch unsere Geschäfts- und
Annahmestellen beraten.

Wohnungsaussch
von Hattingen nach
Hagen oder Hattingen
Weselsberg.
Zufragen unt. Nr.
5547 an die Geschäfts-
stelle d. Ztg. in Hattingen.

2-4 Zimm.-
Wohnung
von jungem Ehepaar
(Beamtin) sofort gel.
Um tieferen in Linden
oder Bad.
Zufragen unter C. M.
Nr. 5604 an die Ge-
schäftsstelle d. Ztg.
in Hattingen.

2-Zimmerwohn.
neg. gleiche in Linden,
Wettmar zu kaufen
gesucht.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Ztg.
in B. Vindeln.

Abgeschiedene
3-Zimmer-
Wohnung
(mit Bad anen) u.
sicherer Mietesachse,
sofort a. h. h. zu
kaufen.

Angebote unt. Nr. 5603
an die Geschäftsstelle
d. Ztg. in Hattingen.

Garten
oder Gartenland zu
pachten gesucht.
Zu erfragen in der
Zeitung d. Ztg. in
Hattingen.

Offerten
Nr. 5202 5457
5578
Legen zum Abholen
erteilt in d. Geschäfts-
stelle d. Ztg. in
Hattingen.